Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 7 — Freitag, den 9. Januar — 1942

Die Konferenz von Rio

O. M. Berlin, 9. Januar.

Die Außenminister der südamerikanischen Staaten traten in der brasilianischen Hauptstadt Rio zu einer Konferenz zusammen, um zu der neuen internationalen Lage Stellung zu nehmen, die durch den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg entstanden ist. Der Beschluß zu dieser Konferenz wurde nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Ostasien gefaßt, als eine Sturmflut der Agitation, die von den Parteigängern und Agenten der Vereinigten Staaten entfesselt wurde, über diese Länder hinwegging, um ihre Regierungen zu Entschlüssen im Sinne eines offenen Anschlusses an die angelsächsischen Mächte zu veranlassen. Durch den Beschluß, erst im Januar zu einer gemeinsamen Beratung zusammenzutreten, wurden solche Entscheidungen einzelner Staaten verhindert. Inzwischen haben zwar die Bemühungen der USA-Politik nicht nachgelassen, durch finanziellen Druck und durch Propaganda die Stellungnahme der südamerikanischen Regierung zu beeinflussen. Aber diese selbst haben die nötige Zeit zu einer ruhigen Beurteilung der Lage gefunden.

Die USA-Propaganda segelt bekanntlich unter der Flagge der „panamerikanischen" Solidarität. Auf den früheren Konferenzen wurden sehr umfangreiche Beschlüsse gefaßt, die zwar die gemeinsamen Interessen der beiden amerikanischen Kontinente betonten, aber den schon damals hervorgetretenen Wunsch der Vereinigten Staaten, die südamerikanischen Länder für den Fall eines Krieges zu bindenden Erklärungen zu veranlassen, nicht befriedigte. Diese haben sich vielmehr freie Hand vorbehalten, wohl schon damals in dem Bewußtsein, daß sie durch die imperialistischen Tendenzen der nordamerikanischen Union in Abenteuer verwickelt werden könnten, die ihren eigenen kulturellen und wirtschaftlichen Interessen nicht entsprechen und schließlich zu einer völligen Unterordnung Südamerikas unter die nordamerikanische Union führen müssen.



Panzer auf dem Marsch durch die Wüste
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Dörner [Sch])

Der große Probefall für diese geschichtliche Entscheidung ist nun infolge der Einmischung Roosevelts in den Krieg gekommen. Für die zu fassenden Beschlüsse dürften die Ereignisse, die sich in den letzten vier Wochen in Ostasien und im Pazifik abgespielt haben, von einiger Bedeutung sein, da sich selbst den Parteigängern Washingtons in den südamerikanischen Staaten die Augen darüber geöffnet haben werden, wie leichtfertig sich die Vereinigten Staaten in den Krieg gewagt haben. Inzwischen hat auch die japanische Regierung Gelegenheit gehabt, der nordamerikanischen Parole von der Bedrohung Südamerikas durch eine Erklärung an die südamerikanischen Regierungen entgegenzutreten, daß der Krieg das Verhältnis Japans zu diesen Staaten nicht berührt und daß kein japanischer Angriff auf sie geplant ist.

Daß das Kriegsziel der Achsenmächte mit dem amerikanischen Raum nichts zu tun hat und dessen Interessen nicht berührt, dürfte trotz der gegenwärtigen Behauptung der Roosevelt-Propaganda dem ruhigen Teil der südamerikanischen Bevölkerung ohnehin klar sein, auch wenn es nicht durch die besonnene Haltung der Achsenmächte gegenüber den mancherlei Provokationen erwiesen wäre, die sich südamerikanische Politiker, Parteien und Parlamente ihnen gegenüber geleistet haben. Das in voller Bildung begriffene neue Europa hat in bezug auf Südamerika nur den einen Wunsch, nach dem Kriege die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu diesen Staaten wieder aufzunehmen und zu pflegen. Von diesem Gesichtspunkt werden in Europa auch die Beschlüsse beurteilt werden, die in Rio de Janeiro zu fassen sind.

Wichtige Stadt in Selangor genommen

□ Tokio, 9. Januar. Japanische Stoßtrupps nahmen eine nicht näher bezeichnete wichtige Stadt in der Malaya-Provinz Selangor.

„Japanischer Vormarsch phänomenal"

London spricht von „furchtbarer Gefährdung im Gesamtraum Ostasiens"

Surabaya soll bedrohtes Singapur ersetzen

Wawell muß sein Hauptquartier in Niederländisch-Indien aufschlagen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Westpazifik-Zitadelle abgeschrieben?

dp Stockholm, 9. Januar.

Die Abreise des Oberbefehlshabers der britischen Malaya-Flotte, Vizeadmiral Layton, ans Singapur zeigt, wie die Bewegungsfreiheit der Verteidiger der Zitadelle des Westpazifik eingeschränkt ist. Layton hätte in diesem Augenblick die bisher wichtigste Flottenstation Ostasiens nicht verlassen können, wenn es ihm und seinen Mitarbeitern nicht aussichtslos erschien, von dort aus die Seekriegsoperationen im weiten Umkreis zu leiten.

Offiziell wird erklärt, er solle anderwärts seine „Flotte organisieren, um den Alliierten sobald wie möglich die Oberherrschaft zur See zu verschaffen." Layton ist eigentlich Spezialist des U-Boot-Krieges; in London wird daher jetzt behauptet, daß die britische Abwehr im westlichen Pazifik sich jetzt in erster Linie auf die U-Boot-Waffe stützen werde. Künftig dürfte der holländische Flottenstützpunkt Surabaya oder ein indischer Hafen Hauptquartier der britischen Seestreitkräfte werden. Im Hafen von Singapur liegen die britischen Schlachtschiffe nicht mehr sicher, seit Japan den Hafen Kuantan besetzt hat; von hier aus können sie in einer halben Stunde mit Bombenflugzeugen in Singapur sein. General Wavell wird voraussichtlich sein Hauptquartier in Niederländisch-Indien im Laufe der nächsten Woche beziehen. Jene Kreise, die auf eine baldige britisch-chinesische Offensive von Burma aus gehofft hatten, sind mit dieser Meldung nicht ganz einverstanden, denn sie sehen ein, daß die Japaner einen Vorsprung haben und daß sie eher mit den Vorbereitungen zu einem Angriff Singapur und Kuantan liegt; dort ist die Küstenlinie für die Anlage von improvisierten Flugplätzen besonders geeignet, und hier können leicht auf die niederländischen Besitzungen fertig sein dürften, als die in Burma sich sammelnden britischen und chinesischen Truppen ihren Vormarsch beginnen könnten.

Ueber die Lage an den Fronten in Malakka erfährt man aus London, daß die Ostküste als gefährdeter Punkt angesehen wird. Dort arbeiten sich die Japaner über Kuantan hinaus, während die Engländer ihren Rückzug fortsetzen.

Von englischer Seite wurde festgestellt, daß zwei Punkte der Ostküste von japanischen Aufklärungsflugzeugen häufig besucht werden, der Hafen Mersing, der nur 12 Meilen nordöstlich zwischen Flugfelder hergestellt werden. Die Engländer nehmen an, daß außerdem eine japanische Landung in Port Swettenham geplant ist, das 38 Meilen nordwestlich von Singapur liegt. Falls die

Fortsetzung 2. politische Seite



Japans erfolgreiche Landungen in Ostasien

Die großen Erfolge an den verschiedensten Frontabschnitten Ostasiens haben die Japaner hauptsächlich ihren glänzend durchgeführten Landungsoperationen zu verdanken. Unser Bild zeigt japanische Truppen, wie sie in voller Ausrüstung durch einen Strom zu schwimmen haben.

Die „Politik der verbrannten Erde"

Entrüstung unter den Eingeborenen Malayas über die englische Zerstörungswut

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Wachsende antibritische Stimmung

ll Genf, 9. Januar.

Eine „innere Front" droht der britischen Verteidigung in Britisch-Malaya gefährlich zu werden. Infolge der von den Engländern angewandten „Politik der verbrannten Erde" nimmt die englandfeindliche Stimmung der Eingeborenen in den noch von den Briten kontrollierten Gebieten Malakkas stets größeren Umfang an. Als die Engländer einige Zinnbergwerke überschwemmten und in zahlreichen Gummi-Plantagen die industriellen Einrichtungen zerstörten, kam es nach Meldungen aus Hanoi zu Zwischenfällen zwischen britischen Soldaten und eingeborenen Arbeitern. Der militärische Korrespondent der Agentur Reuter in Singapur bestätigt seinerseits, daß die „Taktik der verbrannten Erde" in den Bergwerksgebieten und den Gummiplantagen Malayas verstärkt angewandt werde. „Es hat keinen Sinn, zu verheimlichen, daß die öffentliche Meinung und die Zeitungen stärker denn je die Führung der ganzen britischen Verteidigung Malayas kritisieren."



Australien unterstellt sich USA-Befehlsgewalt

Wieder blutige Verluste der Sowjets

Erfolgreiche deutsche Luftangriffe auf Kaianlagen und Schiffsziele in Feodosija

Vor der schottischen Küste versenkt

dnb Führerhauptquartier, 9. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind auch gestern unter blutigen Verlusten seine Angriffe. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe griff Kaianlagen und Schiffsziele im Hafen von Feodosia erfolgreich an. An den übrigen Frontabschnitten setzte sie die wirksame Bekämpfung der angreifenden Sowjets fort und bombardierte rückwärtige Verbindungen des Feindes.



Wollsachenspenden auch in Luxemburg

Vor der schottischen Küste versenkten Kampfflugzeuge bei Tage ein Handelsschiff von 6000 BRT. Ein weiteres Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika lebhaftes feindliches Artilleriefeuer im Raum von Sollum. An den übrigen Abschnitten der Front keine wesentliche Kampftätigkeit.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden mit Erfolg fortgesetzt.

In den frühen Morgenstunden des 7. Januar warfen einige britische Flugzeuge wahllos Bomben auf Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Schaden entstand nicht."

Ribbentrop herzlich in Budapest begrüßt

Nach einem zweitägigen Besuch beim Reichsverweser von Horthy

Im Geiste traditioneller Freundschaft

□ Budapest, 9. Januar.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf gestern vormittag nach einem zweitägigen Besuch beim Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, auf dem Lande mit den Herren seiner Begleitung in Budapest ein.

Der Reichsaußenminister wurde auf dem Bahnhof vom königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy empfangen und herzlich begrüßt. Zum Empfang des Reichsaußenministers waren auf dem Bahnhof die Mitglieder der königlich-ungarischen Regierung, Vertreter der königlich-ungarischen Honved, die Gesandten und Missionschefs der Mächte des Antikominternpaktes und des Dreierpaktes, die Gesandtschaft mit dem Gesandten von Jagow sowie Vertreter des ungarischen öffentlichen Lebens und der reichsdeutschen Kolonie erschienen.

Nach der Begrüßung schritt der Reichsaußenminister in Begleitung des Ministerpräsidenten und Außenministers unter den Klängen der deutschen und der ungarischen Nationalhymnen die Front der angetretenen Ehrenkompanie der Honved ab. Darauf wurde der Reichsaußenminister vom königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister in das Hotel geleitet.

Die Bevölkerung von Budapest, die an den fahnengeschmückten Straßen der ungarischen Hauptstadt Spalier bildete, bereitete dem Außenminister des Führers eine herzliche Begrüßung. In stürmischen Kundgebungen gaben die Budapester ihrem

Bekenntnis zur deutsch-ungarischen Waffenkameradschaft und Freundschaft Ausdruck.

Zu Ehren Ribbentrops, der mit Bardossy Besprechungen hatte, fand ein Empfang durch den Reichsverweser statt. Am Nachmittag gaben die Präsidenten des Parlaments für den Reichsaußenminister einen Empfang. Abends war Ribbentrop Gast des Ministerpräsidenten von Bardossy; die gelegentlich dieses Empfangs gehaltenenn Ansprachen spiegelten die traditionelle deutsch-ungarische Freundschaft wider.

Am 15. Januar folgt Ciano

pa Budapest, 9. Januar.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

Nach dem Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Budapest wird am 15. Januar auf Einladung der ungarischen Regierung auch der italienische Außenminister Graf Ciano in der ungarischen Hauptstadt zu einem mehrtägigen Aufenthalt eintreffen.

Surabaya soll Singapur ersetzen

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

amerikanischen Truppen auf den Philippinen ihren Widerstand einstellen sollten, dürften selbst nach englischen Meldungen 200 000 japanische Landungstruppen für einen Angriff auf Niederländisch-Indien oder Singapur freigeworden sein.

Militärische Beobachter in London geben nach einer in „Dagens Nyheter" wiedergegebenen United-Preß-Meldung aus London zu, daß der schnelle Vormarsch der Japaner auf Malaya eine furchtbare Bedrohung der Alliierten im Gesamtraum Ostasiens sei. Die Kriegslage müsse, so erklärten sie, „sofort stabilisiert werden", wenn dies überhaupt noch möglich sein sollte. Das Vorrücken der Japaner auf einer Strecke von 600 Kilometer in 28 Tagen werde mit Rücksicht auf das wegelose Dschungelgelände als phänomenal bezeichnet. Man gibt in Kreisen der militärischen Beobachter in London sogar zu, daß die Japaner in Richtung auf Singapur schon so weit vorgedrungen seien, daß die Gesamtkapazität des Flottenstützpunktes nicht mehr ausgenutzt werden könne.

In einem Rückblick über die bisherigen militärischen Vorgänge auf Malakka stellt der Sonderkorrespondent der „Times" in Singapur u. a. fest, die Japaner hätten von Anfang an eine geradezu „teuflische Taktik" bei ihrer Kriegführung entwickelt, die immer wieder verwirrend auf die Empiretruppen wirke. Was Singapur angehe, so zweifle niemand mehr daran, daß diesem britischen Stützpunkt in den nächsten Wochen noch „eine sehr unerfreuliche Zeit" von den Japanern bereitet werde. Es komme dann alles auf die Zivilbevölkerung an (!).

Japanische Generaloffensive in Malaya

□ Tokio, 9. Januar. Nach dem machtvollen Vorstoß in die Engpässe an der Grenze zwischen den malayischen Sultanaten Selangor und Perak eröffneten die japanischen Streitkräfte am Mittwoch früh die Generaloffensive, wie am Mittwoch abend in Tokio eingegangene Frontberichte besagen. Die Gegner benutzen Dschungel und hohe Bergstellungen als natürliche Hindernisse, um den japanischen Vormarsch aufzuhalten.

Briten verloren schon 15 Flugplätze

□ Stockholm, 9. Januar. Associated Preß meldet aus London, man erfahre, daß die Briten in Malaya jetzt schon 15 Flugplätze verloren hätten.

Luftangriff auf Hafen von Ambong

□ Shanghai, 9. Januar. 80 japanische Flugzeuge griffen den Hafen von Ambong in Britisch-Nordborneo an.

Truppenparade vor dem Tenno

□ Tokio, 9. Januar. Am Donnerstag fand auf dem Manövergelände von Yojogi bei Tokio die große jährliche Truppenparade vor dem Tenno statt. Daran beteiligten sich unter dem Befehl Nakamuras 30 000 Soldaten, Panzerverbände und motorisierte Truppen.

Der britische Kreuzer „Phoebe" gesunken Schlachtschiff der Voliant-Klasse beschädigt

dnb Rom, 9. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„In der Nacht zum 18. Dezember griffen Sturmkampfmittel der Kriegsmarine, die in den Hafen von Alexandrien eingedrungen waren, zwei vor Anker liegende englische Schlachtschiffe an. Erst jetzt trifft die Bestätigung ein, daß ein Schlachtschiff von der Voliant-Klasse schwer beschädigt und ins Trockendock übergeführt wurde, wo es sich zur Zeit noch befindet.

Auf Grund von schwimmenden Schiffsteilen, die von unseren Einheiten aufgefunden wurden, konnte man feststellen, daß der englische Kreuzer „Phoebe", der vor Tobruk von italienischen Torpedoflugzeugen durch drei Torpedos getroffen wurde (siehe Wehrmachtbericht vom 2. Dezember 1941) gesunken ist.

Der heftig blasende Ghibli verhinderte bedeutende Operationen in der westlichen Cyrenaika.

Auf die Stellungen von Sollum und Halfaya übte der Feind weiterhin einen starken Druck aus.

Wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse geringe Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Unsere Luftwaffe griff militärische Ziele an, wo Brände verursacht wurden. Die Luftwaffe des Feindes warf Bomben auf Tripolis, die nur unbedeutende Schäden verursachten.

Die Luftangriffe der Luftwaffe der Achse auf Malta wurden fortgesetzt."

Panzer verhindern Feind-Angriff

□ Berlin, 9. Januar. Im mittleren Teil der Ostfront verhinderte ein Vorstoß deutscher Panzerkampfwagen die Durchführung eines bolschewistischen Angriffs.

Zehn Wollwaggons aus der Slowakei

Auch hier wollten die Volksdeutschen bei der Sammlung nicht zurückstehen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Ein ausgezeichnetes Ergebnis

ij Preßburg, 9. Januar.

Gestern vormittag überaab der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei dem Gesandten des Großdeutschen Reiches als erstes Teilergebnis der von den Volksdeutschen Preßburas und der Preßburaer Sprachinsel gesammelte Wollsachen, und zwar 5 Eisenbahnwaggons. Er kündigte an, daß auch aus den übrigen Teilen der deutschen Sprachinseln erfreuliche Ergebnisse zu verzeichnen seien und daß etwa insgesamt 10 Waggons an die deutschen Truppen an der Ostfront geschickt werden können. Der deutsche Gesandte Ludin sprach der deutschen Volksgruppe der Slowakei und jenen Slowaken, die sich an der Wollsammlung beteiligten, seinen Dank aus und versprach, das Endergebnis dem Führer als Beweis der Siegeszuversicht der Bevölkerung in der Slowakei mitzuteilen.

Auch Holland opfert für unsere Soldaten

□ Amsterdam, 9. Januar. Die Bereitschaft, für die deutsche Wehrmacht auch unter Opfern das Notwendige herbeizuschaffen, macht nicht an den Grenzen des Reiches halt. So ist die NS-Frauenschaft in Holland dabei, 10 000 Kilo Wolle für warme Soldatensachen zu verstricken. Für die Arbeit stellten sich außer den Mitgliedern der NS-Frauenschaft die weiblichen Angestellten der deutschen Dienststellen sowie viele Holländerinnen zur Verfügung, die sich auch an den Wollsachen- und Skispenden zahlreich beteiligten.

Zwei Waggons mit Skiern

□ Linz, 9. Januar. Der Gau Oberdonau meldet, daß die Wintersachen- und Pelzsammlung ein über alles Erwarten günstiges Ergebnis zeigt. Gestern sind aus Linz zehn Waggons Wintersache an die Front abgegangen. Darunter befanden sich auch zwei Waggons Skier.

Bismarcks Pelzmantel für die Woll-Sammlung

□ Kiel, 9. Januar. In der Ortsgruppe Aumühle, Gau Schleswig-Holstein, wurde der Pelzmantel des Altreichskanzlers Otto von Bismarck von Angehörigen seiner Familie für die Wintersachensammlung abgegeben.

Unvergessen wird Walter Borbet bleiben

Der Staatsakt für den verstorbenen Generaldirektor des Bochumer Vereins

Funk übermittelt letzten Führergruß

× Bochum, 9. Januar.

Da, wo er drei Jahrzehnte gewirkt hat und wo sein Werk Zeugnis von seiner Schaffenskraft ablegt, nahmen gestern die Gefolgschaft des Bochumer Vereins und die deutsche Wirtschaft Abschied von Walter Borbet. Von 10 Uhr ab bis in den Nachmittag ruhten alle Hände, Hämmer und Maschinen. Viele Tausende der Werksangehörigen, soweit sie nicht das Ehrenspalier bildeten, waren zusammen mit den führenden Männern der gesamten westdeutschen Wirtschaft, den Vertretern der Partei, der wirtschaftlichen Organisationen und Behörden in der großen Werkshalle versammelt, wo die Trauerfeier stattfand.

An der Stirnseite der riesigen Halle, die mit Tannengrün und Fahnen verhängt war, stand der nur mit der Hakenkreuzfahne bedeckte Sarg. Pylonen umgaben den Katafalk, Ehrenposten aus der Werkschar hatten zur Seite Aufstellung genommen; vor ihnen ein Mann mit dem Ordenskissen. Kurz nach den Angehörigen des Verstorbenen erschienen Reichswirtschaftsminister Funk, Reichsminister Dr. Todt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, General der Artillerie Loeb, General der Flieger Schmidt, der Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd, Giesler, Gauleiterstellvertreter Schleßmann (Essen). Neben diesen Ehrengästen waren führende Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht, der Wirtschaft, der Behörden in großer Zahl anwesend.

Nachdem die Trauermusik aus der „Götterdämmerung", gespielt vom Städtischen Orchester Bochum, verklungen war, entbot Reichswirtschaftsminister Funk dem Toten den letzten Gruß des Führers. In schlichter Eindringlichkeit zeichnete er ein Bild des Verstorbenen. Walter Borbet sei ein hervorragender Unternehmer und Betriebsführer gewesen. Die hohe Wertschätzung seiner starken, charaktervollen Persönlichkeit komme darin zum Ausdruck, daß der Führer der Trauerfeier die Form eines Staatsaktes gegeben habe. Der Führer, die Reichsregierung, Partei und Wehrmacht statteten damit ihren tiefgefühlten Dank ab für alles, was Walter Borbet dem deutschen Volk, dem Staate, der Partei, der Wirtschaft und insbesondere der deutschen Wehrmacht gegeben habe. Er sei ein Wehrwirtschaftsführer im tiefsten und besten Sinne des Wortes gewesen. Kaum ein anderer habe den Titel mit so stolzer Genugtuung tragen können wie Walter Borbet. Der Reichswirtschaftsführer kennzeichnete den Verstorbenen als einen Wirtschaftsführer starker Initiativkraft und als einen großen Techniker. Er sei dazu ein Mann mit warmem Herz gewesen und mit echt nationalsozialistischer Gesinnung. Für die Wehrmacht insbesondere habe Walter Borbet bleibende Verdienste erworben, die für immer in die deutsche Wehrgeschichte eingehen würden. Auf allen Gebieten seiner ausgebreiteten Tätigkeit habe er großen Erfolg zu verzeichnen gehabt, vor allem auf seinem ureigensten Gebiet, dem der Stahlproduktion. Was er hier geleistet habe, sichere ihm einen Platz in den Reihen der großen Wirtschaftsführer des Ruhrgebietes. Aber neben seiner wirtschaftlichen Tätigkeit habe er in gleicher unermüdlicher Weise für seine Gefolgschaft gesorgt, so daß sein Betrieb von der Deutschen Arbeitsfront mit der höchsten Anerkennung, der Goldenen Fahne, ausgezeichnet werden konnte. Sozialpolitisches Wirken sei ihm eine Herzenssache gewesen. Sein Tod lege uns die Verpflichtung auf, in seinem Geist und in seinem Sinn weiter zu arbeiten und zu schaffen, damit das große Werk, dem er seine ganze Kraft gewidmet habe, sich weiter entwickele.

Darauf sprach im Namen der Gefolgschaft Generaldirektor Dr. Vögler, der ebenfalls in zu Herzen gehenden Worten ein Lebens- und Charakterbild Borbets gab und in kurzen Zügen seinen beruflichen Werdegang schilderte. Vor allem würdigte er seine außerordentlichen Leistungen auf dem Gebiet der Herstellung eines hochwertigen Stahls. Der Qualitätsstahl des Bochumer Vereins sei im In- und Ausland zu einem Begriff geworden.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden an der Bahre Walter Borbets Kränze niedergelegt. Der Führer ließ in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres einen Kranz mit der Aufschrift „Adolf Hitler" durch General der Artillerie Leeb und Reichsminister Dr. Todt niederlegen, den Kranz des Reichsmarschalls legte General der Flieger Schmidt nieder, Reichswirtschaftsminister Funk legte darauf seinen Kranz nieder.

Nach den Nationalhymnen erklang der Trauermarsch aus der Eroica. Werksangehörige trugen den Sarg langsam aus der Halle, voran der Kranz des Führers, von Unteroffizieren des Heeres getragen. Unter dem stillen Gruß der vielen Tausende wurde Walter Borbet aus der Stätte seiner Arbeit hinausgeleitet. Draußen stand Bochum, eine andächtig schweigende Menge. An der Stadtgrenze übernahm eine Gefolgschaftsabordnung das Geleit zum Krematorium nach Dortmund, wo Freitag nachmittag die Einäscherung des Verewigten vor sich geht.

Artillerie beschoß Ziele in Leningrad

⊢ Berlin, 9. Januar. Vor Leninarad eingesetzte Artillerie des deutschen Heeres nahm erneut kriegswichtige Ziele in Leningrad mit Erfolg unter Feuer; mehrere gutliegende Treffer wurden in Kasernen, Fabrikanlagen und in einem Elektrizitätswerk erzielt.

Der Führer verlieh neue Ritterkreuze

dnb Berlin, 9. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Schlieper, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalmajor Martinek, Führer einer Infanteriedivision, Oberstleutnant i. G. Bayerlein, Chef des Generalstabes deutsches Afrikakorps, Major Herrmann, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Martin, im Stab eines Infanterie-Regiments, Obergefreiten Schöpfer, in einem Infanterie-Regiment.

Ritterkreuz für einen Fliegeroffizier

dnb Berlin, 9. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Meyer, Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader.

Host Venturi in Berlin eingetroffen

□ Berlin, 9. Januar. Auf dem festlich mit den italienischen und deutschen Fahnen geschmückten Anhalter Bahnhof traf am Donnerstag vormittag auf Einladung des Reichspostministers Ohneforge der königlich-italienische Verkehrsminister Host Venturi zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein.

Traurige Zustände auf den Philippinen

sa Rom, 9. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der Korrespondent des „Giornale d'Italia" berichtet radiotelegraphisch aus Tokio, daß die Japaner auf den Philippinen traurige Zustände vorgefunden hätten. Kaum ein Drittel der Bevölkerung verfüge über landwirtschaftliche Geräte, so daß im Jahre höchstens eine Ernte erzielt werden könnte, obwohl das Klima drei Ernten ermögliche. 80 bis 90 Prozent der gesamten Produktion des Handels seien von den Vereinigten Staaten kontrolliert gewesen.

Protestschritt ägyptischer Minister

□ Rom, 9. Januar. **Der ägyptische Finanzminister Abdel Ahmid Pascha hat zusammen mit zwei weiteren Ministern, wie „Popolo di Roma" erfährt, als Protest gegen die Einbeziehung Aegyptens in das Leih- und Pachtsystem der USA seinen Rücktritt erklärt. Der Washinatoner Beschluß, auch Aegypten mit Pacht- und Leihmaterial zu bedenken, hat bereits zu englandfeindlichen Kundgebungen in Kairo und einem Studentenstreik geführt.**

Die HZ sagt dazu:

Der Krieg steht vor Indiens Tore.

Der Sender Delhi hat dieser Tage die Einrichtung von Sondergerichten für alle indischen Provinzen verkünden müssen, die sich mit der ständig zunehmenden Zahl von „Aufstandsvergehen" zu befassen haben. Todes- und Prügelstrafen wurden für die verschiedenen Vergehensarten festgesetzt. Diese Mitteilung beleuchtet blitzartig, wie stark die Entwicklung in Ostasien auf den größten englischen Besitz einwirkt. Wenige Tage zuvor war das ja schon in friedlicherer Weise durch den Rücktritt Ghandis vom Posten des Obersten Führers des Allindischen Kongresses, den er 30 Jahre inne gehabt hatte, zum Ausdruck gekommen. Der indische Nationalismus steht seit 1919 im dauernden Kampf gegen Großbritannien, jetzt ist das kritischste Stadium erreicht, denn niemals wurde bisher so drohend an den Fundamenten britischer Machtgeltung in Asien gerüttelt wie in den letzten vier Wochen, in denen zwei der stärksten englischen Schlachtschiffe versenkt wurden, Honakong fiel und Singapur auf das schwerste bedroht wird. „Die Engländer sind nur ein bißchen Schaum auf dem unergründlich tiefen Ozean der indischen Bevölkerung", hat einmal der frühere Vizekönig Lord Curzon gesagt. 1757 besiegte der Begründer der britischen Herrschaft in Indien, Clive, den Nabob von Bengalen. Das war der Anfang. Immer stärker wuchs dann das britische Interesse an diesem unendlich reichen, riesigen Gebiet, so daß nach Feststellung des Historikers Oncken „ein ganzes Jahrhundert britischer Geschichte und Weltpolitik" — im wesentlichen deckte es sich mit dem 19. — „im Dienste der Sicherheit Indiens stand". Das Problem Indien ist so vielgestaltig und bedrückend groß, wie das Gebiet, seine Bevölkerung und seine unendlich vielen einzelnen Probleme es sind. Nur einige wenige Daten, die wichtigsten, sollen das hier andeuten. 350 Millionen (das ist fast ein Fünftel aller lebenden Menschen) mit rund 225 Sprachen, einer bis tief ins persönliche Leben eingreifenden religiösen Zerrissenheit, einem dreigeteilten, schwer erträglichen Klima, dessen Durchschnittstemperatur mit 27 Grad Wärme, 17 Grad über der Durchschnittstemperatur aller großen leistungsfähigen Kraftzentren der Welt liegt, ein Land ebenso üppigen Wachstums wie rascher Fäulnis, mit einer ungeheuren Volksdichte bei gleichzeitiger beispielloser Rückständigkeit der Wirtschaftsstruktur und einem unvorstellbaren Massenelend. Indien ist aber auch seit altersher, nach seinen natürlichen Schätzen beurteilt eines der reichsten Länder der Erde und es ist sicher der reichste englische Besitz. Es produziert Jute — hier hat es eine Monopolstellung inne —, es ist das zweitgrößte Baumwollland der Erde, erzeugt bis zu 200 Millionen Kilogramm Tee im Jahre, daneben Oelsaate, Erz- und Kokosnüsse, Gewürze, Kaffee, Hölzer, Elfenbein und vieles andere mehr. Indien ist das wichtigste Industrieland der Tropen, dessen ausnutzbare Kohlenvorräte auf 20 Mrd. Tonnen geschätzt werden; Graphit ist ebenso wie das zur Aluminiumherstellung unerläßliche Bauxit vorhanden, hochwertige Eisenerz- und Mangnanlager ergänzen diese Reichtümer. Aus keinem anderen Teil seines Reiches hat England größeren Nutzen gezogen als aus Indien, das zur wichtigsten Grundlage des Reichtums der britischen Herrenschicht wurde. Die Politik, die das erreichte, war die eines Gemisches rücksichtslosen Einsatzes aller Machtmittel, wenn es nottat, und einer bis zur Virtuosität entwickelten Kunst des Lavierens, der vollendeten Anwendung des uralten Prinzips des teile und herrsche. Ueber 100 000 indische Soldaten fielen im Weltkrieg für England. Gegen ein gleiches oder nur ähnliches Opfer wehrt sich heute der indische Nationalismus mit allen Kräften. Er tut es mit umso größeren Nachdruck als der Krieg vor Indiens Toren steht.

Gesicherte Versorgungslage Spaniens

ch Madrid, im Januar.

Von unserem Mitarbeiter

Vor zwei Jahren rieten „Sachverständige" landauf landab in ganz Spanien: „Kauft, was Ihr kaufen könnt! Es gibt eine Hungersnot". Im November des vorletzten Jahres hieß es: „Das letzte Jahr ist der Winter noch einmal gut vorübergegangen, aber diesmal wird es nicht wieder so gehen." Als im Frühjahr die angekündigte Hungersnot noch nicht ausgebrochen war, da sagten die „Leute mit allerbesten Beziehungen": „Das Land hat gerade noch für vierzehn Tage und für keinen Tag mehr Brotgetreide". Bald darauf wurde die zwar knappe, aber bis dahin etwas unregelmäßige Brotration regelmäßig. Jeden Tag strömte mehr Frischgemüse nach Madrid. Milch gab es für alle und — das größte Wunder — die Preisschraube für die Lebensmittel kam zu einem gewissen Stillstand. Als dann der Sommer kam, kauften die Madrider Hausfrauen das Kilo Tomaten für 6 Pfennig und ein Stück Kopfsalat zwischen 6 und 7 Pfennig. Im Spätherbst gab es noch Frischgemüse — bei stark angezogenen Preisen — in Hülle und Fülle und Eier soviel wie man wollte, die Brot-Zuteilung ist verdoppelt worden und die Zuteilung von Oel, Reis, Kartoffeln, Fleisch sind häufiger und beträchtlicher geworden. Das ist der Stand der Versorgungslage im Augenblick. Was verspricht die nächste Zukunft?

Spanien hat eine gute Ernte hinter sich. Es ist noch keine Vollernte, aber übertrifft die Ernten 1939 und 1940. An Weizen sind allein 3,2 Millionen Tonnen eingebracht worden. Damit sind aber allein schon drei Viertel des Normal-Bedarfs sichergestellt. Ueberall zeigt sich, daß mehr Land angebaut worden war — allein 33 000 Hektar mehr mit Roggen — und daß auf diese Weise die Nachteile, die eine mangelhafte Belieferung der Landwirtschaft mit den wichtigsten Kunstdünger-Sorten nach sich ziehen mußte, ausgeglichen werden konnten. Die Orangen-Ernte wird auf ein Drittel unter dem Durchschnitt geschätzt. Bei Oliven und Reis wurde eine Vollernte verzeichnet.

Dennoch hat Spanien keinen leichten Winter. Schwierigkeiten werden vor allem die Verkehrsverhältnisse mit sich bringen. Die Eisenbahnen haben sich noch immer nicht vom Bürgerkrieg erholt und der Lastwagen-Verkehr, der für Spanien von besonders großer Bedeutung ist, leidet unter den immer größer werdenden Nöten der Benzin-Versorgung. Einen noch viel schwierigeren Gegner stellt der teils angeborene, teils bloße Gewohn-

Aus D

Der Abergla
heit und der

Ersatz für

nsg Von den W
wiesen, daß in de
Verlust an Leben
Fleisch- und Brot
Verlustes von Bro
seitdem ein Umta
gelassen ist.

Wenn auch die
gabe von Ersatzm
tragbar, daß eine
Verbraucherschaft
achtet werden muß
in vielen Fällen
Lebensmittelkarte
diese Weise zusätzl
Trotz aller bisher
karten nicht erset
letzter Zeit örtlich

Alle Volksgenos
ihre Lebensmittel
sitz befindlichen
passen. Jeder
schädigt den Bes
unter keinen Um
gütung gewährt
tatsächliche Verlu

Neue

In der Mütter
gen Tagen neue
in der Erzie
Kindern an. Je
dem von ihr bei
fungen und Kri
Hausfrau und M
Rauxeler Volks
nehmen will, m
ner Straße 35.

Anträg

Vor der Stell
von Ehrenpaten
kanzler oder du
ten ist zur Bea
heit der Famil
mittlung des K
rung des Amte
einzuholen und
nahme beizufüg
Ehrenbuches de
ist die Einholun
Es genügt dann
gelegt worden i

Arbeitszeitau

Durch einen
sters werden w
auf den Arbeit
zuschlag beziehe
um Gefolgschaft
sönlicher Angel
halten und da
üblichen Mehra
Reichsarbeitsmi
glieder dann k
haben, wenn i
8 Stunden (ode
kommende zu
überschreitet. S
nicht angewend
den Fall, daß
beitszeitverläng
geglichen werd
folgschaftsmitgl
ledigung versch
men mit dem
einzelnen Tage
Nacharbeit an
den. Auch in d
spruch auf M
wird, daß bei
Arbeitszeitordn
10stündige Hö
wird.

„Zu

Es
aber

Sie sind i
unsere Arbeit
such nach Haus
in ihrer schm
blanken Auge
helle Freude
deln hatten.
men; denn es
Erleben im A
den vielen A
erzählen. We
Urlaubstage
nahmslos wie
Tage wieder

„Es war
Mädel, das
fahrt zum L
es ist doch a
tage vorbei
men." Ein a
ist vorbei; n
lernt." Und d
den daheim,
Hause war,
ein Thema,
Bogert. Alle

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 9. Januar

Der Aberglaube ist ein Kind der Furcht, der Schwachheit und der Unwissenheit. Friedrich der Große.

Ersatz für verlorengegangene Karten erfolgt nicht

nsg Von den Wirtschaftsämtern wird darauf hingewiesen, daß in den letzten Monaten und Wochen der Verlust an Lebensmittelkarten, besonders aber Fett-, Fleisch- und Brotkarten zunimmt. Die Zunahme des Verlustes von Brotmarken ist seit der Zeit festzustellen, seitdem ein Umtausch von Brot- in Zuckermarken zugelassen ist.

Wenn auch die gesetzlichen Vorschriften vor Ausgabe von Ersatzmarken erfüllt werden, so ist es untragbar, daß eine derartige Disziplinlosigkeit in der Verbraucherschaft Platz greift, wie sie zur Zeit beobachtet werden muß. Es muß angenommen werden, daß in vielen Fällen absichtlich behauptet wird, daß die Lebensmittelkarten verlorengegangen sind, um auf diese Weise zusätzliche Lebensmittelmengen zu erlangen. Trotz aller bisherigen Erklärungen, daß Lebensmittelkarten nicht ersetzt werden, häufen sich die Fälle in letzter Zeit örtlich gesehen in nicht tragbarer Form.

Alle Volksgenossen sind darum verpflichtet, auf ihre Lebensmittelkarten, Kleiderkarten, in ihrem Besitz befindlichen Bezugscheine besonders aufzupassen. Jeder Verlust dieser Karten und Scheine schädigt den Besitzer empfindlich. In Zukunft kann unter keinen Umständen bei Verlust die volle Vergütung gewährt werden, auch dann nicht, wenn der tatsächliche Verlust nachgewiesen wird.

Neue Kurse der Mütterschule

In der Mütterschule Castrop-Rauxel fangen in einigen Tagen neue Kurse im Kochen, Nähen, sowie in der Erziehung und Beschäftigung von Kindern an. Jeder Kursusteilnehmerin werden auf dem von ihr belegten Kursusgebiet wertvolle Anweisungen und Richtlinien für ihre Berufstätigkeit als Hausfrau und Mutter gegeben. Wer von den Castrop-Rauxeler Volksgenossinnen an diesen Kursen teilnehmen will, melde sich in der Mütterschule, Wittener Straße 35.

Anträge auf Ehrenpatenschaften

Vor der Stellung von Anträgen auf Uebernahme von Ehrenpatenschaften durch den Führer und Reichskanzler oder durch den Preußischen Ministerpräsidenten ist zur Beantwortung der Frage 13 (Erbgesundheit der Familie) des Antragvordrucks durch Vermittlung des Kreisleiters der NSDAP eine Erklärung des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP einzuholen und den Anträgen auf Patenschaftsübernahme beizufügen. Ist die Familie im Besitz des Ehrenbuches der deutschen kinderreichen Familie, so ist die Einholung dieser Erklärung nicht erforderlich. Es genügt dann der Vermerk, daß das Ehrenbuch vorgelegt worden ist.

Arbeitszeitausgleich und Mehrarbeitszuschlag

Durch einen neuen Erlaß des Reichsarbeitsministers werden wiederum zwei Fragen geklärt, die sich auf den Arbeitszeitausgleich und den Mehrarbeitszuschlag beziehen. In dem einen Fall handelt es sich um Gefolgschaftsmitglieder, die zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten einen freien Vormittag erhalten und dann am gleichen Tage die betriebsüblichen Mehrarbeitsstunden ableisten. Dazu stellt der Reichsarbeitsminister fest, daß diese Gefolgschaftsmitglieder dann keinen Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag haben, wenn ihre Gesamtarbeitszeit an diesem Tage 8 Stunden (oder die an diesem Tage sonst in Betracht kommende zuschlagsfreie Arbeitszeitgrenze) nicht überschreitet. § 4 der Arbeitszeitordnung kann hier nicht angewendet werden. Dieser Paragraph regelt den Fall, daß ausgefallene Arbeitsstunden durch Arbeitszeitverlängerung an anderen Wochentagen ausgeglichen werden sollen. Der zweite Fall betrifft Gefolgschaftsmitglieder, die auf eigenen Wunsch zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten im Einvernehmen mit dem Betriebsführer der Betriebsarbeit an einzelnen Tagen oder Halbtagen fernbleiben und zur Nacharbeit an anderen Werktagen herangezogen werden. Auch in diesem Fall besteht kein gesetzlicher Anspruch auf Mehrarbeitszuschlag, wobei vorausgesetzt wird, daß bei der Nacharbeit die Grenze des § 4 der Arbeitszeitordnung (3wöchiger Ausgleichszeitraum, 10stündige Höchstarbeitszeit am Tage) eingehalten wird.

60 000 Wintersachen für die Soldaten

Das Ergebnis der 1. Sammelwoche im Kreis Herne/Castrop-Rauxel / Glänzendes Ergebnis auch in ganz Westfalen-Süd / Einer der ersten Waggons mit „Ostwollsachen" stammte aus unserem Kreisgebiet

nsg. Immer klarer stellt es sich heraus, daß die Woll- und Wintersachensammlung für die Front nach den bisherigen Feststellungen im Gau Westfalen-Süd ein gewaltiges Ergebnis hat. Bis einschließlich 4. Januar sind über 1 640 000 Teile von Woll- und Wintersachen gesammelt worden. So u. a. 168 195 Paar Strümpfe und Socken, 80 899 Pelze und Pelzkragen, 139 241 Pullover und Strickjacken, 43 711 Westen, 2 753 Pelzjacken und -mäntel, 11 695 Pelzwesten, 38 606 Wolldecken, 1 379 Pelzdecken, 180 682 Schals, 328 467 Pulswärmer, 50 680 Kniewärmer, 118 163 Kopfschützer, 48 902 Brust- und Lungenschützer, 50 755 Unterhemden, 56 454 Unterhosen, 54 456 Leibbinden, 13 234 Stier, 2 994 Skistiefel, 26 308 Pelzfelle, 3 131 Pelzmützen, 414 Skianzüge, 21 095 Muffs, 1 583 Trainingsanzüge, 53 397 Strickhandschuhe, 13 514 pelzgefütterte Lederhandschuhe und 26 176 wollene Fäustlinge.

Diese Zahlen beweisen, daß die Aufrufe des Führers und unseres Gauleiters in Westfalen-Süd in der Tat den größten Widerhall gefunden haben. In vielen Kreisen und Ortsgruppen sind selbst die kühnsten Erwartungen durch das Ergebnis übertroffen worden.

Das ist auch im Kreise Herne/Castrop-Rauxel der Fall. Wie von zuständiger Seite verlautet, knieten sich die Volksgenossen und insbesondere unsere Frauen und Mädels mit solchem Pflichtbewußtsein und so großem Opferwillen in die „Wollsammlung" hinein, daß einer der ersten Waggons, der überhaupt gefüllt nach dem Osten abrollte, aus unserem Kreise stammte. Und wieviel wird der noch immer nicht erlahmende Eifer noch folgen lassen!

Die Verlängerung der Sammlung war auch für unseren Kreis unbedingt nötig. Von den Sammlern, vor allem aber in den Nähstuben war noch längst nicht „reiner Tisch" gemacht worden, trotz aller fieberhaften Anstrengungen und der aufopfernden Bereitschaft der Frauen; denn wieviel Mühen und Zeit das Sammeln, Zurechtmachen und Sortieren der Wintersachen erforderte, spiegelt sich in den Zahlen der Sammlung wider. Bis zum Dienstagabend — also hauptsächlich als Ergebnis der ersten Sammelwoche im Kreis Herne/Castrop-Rauxel wurden folgende gesammelten Gebrauchsstücke listenmäßig erfaßt:

1147 Unterhemden, 953 Unterhosen, 2110 Leibbinden, 1614 Brust- und Lungenschützer, 4041 Pullover, 1353 Strickwesten, 3720 Kopfschützer, 2566 Ohrenschützer, 12 574 Pulswärmer, 1892 Kniewärmer, 5613 Socken und Strümpfe, 489 Unterjacken, 1598 Wolldecken, 2431 Strickhandschuhe, 1063 Wollfäustlinge, 8681 Schals.

Außerdem an Pelz- und Ledersachen sowie Spezialbekleidungsstücken:

2049 Pelze, 87 Pelzjacken, 664 Pelzwesten, 4 Pelzstiefel, 10 Paar gefütterte Ueberschuhe, 603 Muffs, 74 Trainingsanzüge, 88 Einzelstücke von Trainingsanzügen, 86 Skianzüge bzw. Einzelstücke, 23 Skimützen, 61 Paar Skistiefel, 595 Pelzfelle gegerbt, 1916 Pelzfelle ungegerbt, 58 Fußsäcke, 181 Pelzmützen und -kapuzen, 48 Woll- und Ledermäntel, 104 Woll- und Lederjacken, 80 Fußlappen, 72 Kissen, 3 Bettbezüge, 330 Pelzsohlen.

Das sind rund 60 000 Stück Wintersachen für unsere Soldaten — ein herrliches Ergebnis für unseren Kreis, der, an der Bevölkerungszahl gemessen, bestimmt nicht zu den allergrößten des Gaues gehört!

Und dabei ist es erst ein Teilergebnis, das sich bis zum Ende dieser Woche noch entsprechend erhöhen wird. Jedenfalls können wir stolz auf diese Zahlen sein — ein schönes, erhebendes Zeugnis dafür, daß man den Willen unseres Führers auch in unserem Kreisgebiet voll und ganz erkannt hat, und ein trefflicher Beweis der Verbundenheit mit der Front und der Treue unseren Soldaten gegenüber, denen stets unsere ganze Sorge und unsere Arbeit gilt, wenn für sie gesorgt werden muß.

Wenn Dr. Goebbels sagt, daß die Heimat sich mit dem Erfolg dieser Sammlung selbst ein Denkmal gesetzt hat, dann gilt dies auch für Castrop-Rauxel und Herne wie für den ganzen Gau Westfalen-Süd. Das Ergebnis der Sammlung in unserer Heimat fügt sich würdig in die Leistungen anderer Gaue ein. Westfalen-Süd wird im Gesamtergebnis einen guten Platz einnehmen. — Inzwischen sind viele weitere Waggons an die Front abgegangen, wie auch vielen Wehrmachtzügen, die unseren Gau passierten, große Mengen Woll- und Wintersachen mitgegeben werden konnten.

Sich selber übertroffen

Wohl selten hatte eine Sammlung einen so durchschlagenden Erfolg aufzuweisen, wie diese Sammlung warmer Sachen für unsere Ostfrontsoldaten. Mit geradezu leidenschaftlicher Hingabe setzen sich all die freiwilligen und unbekannten Helfer und Helferinnen für die große Sache ein. Das goldene Herz der deutschen Volksgemeinschaft hat sich wieder einmal selber übertroffen. Größeres als man zusammenzubringen hoffte, ist in unglaublich kurzer Zeit allen Unkenrufen aus den neidvollen feindlichen Lagern zum Trotz erreicht worden. Unsere Soldaten sollten sich in uns doch nicht täuschen!

Gründliche Razzia vor Toresschluß

Bevor nun am Sonntag die Sammelstellen ihre Pforten endgültig schließen, halte, lieber Leser, liebe Leserin, zum guten Schluß noch einmal eine kurze, aber gründliche Gewissenserforschung: Habe ich wirklich nichts mehr zu spenden? Habe ich alles getan, was in meinen Kräften steht? Die Herzen noch einmal weit auf! Und die Komoden, Truhen, Schränke! Und gesucht, ob nicht doch etwas, was du gern tragen würdest, wenn du in der Kälte der russischen Schneefelder Posten beziehen müßtest vor dem Feind, da oder da vergessen blieb? — Siehst du: die Pulswärmer, die Socken, der überzählige Schal . . Heute noch, spätestens morgen wollen wir noch einen letzten Gang zur Sammelstelle machen!

Die Plakette aber, die dann eines Tages das Familienarchiv zieren wird, soll Kindern und Kindeskindern künden, daß Deutschlands Söhne und Töchter in großer Zeit auch groß und edel gedacht und gehandelt haben.

Fliegerschäden und Altstadtgesundung

Bei den feindlichen Luftangriffen auf die Wohnviertel deutscher Gemeinden treten öfter Fliegerschäden auch in solchen Ortsteilen ein, die im Sinne der Maßnahmen zur Altstadtsanierung als gesundheitsbedürftig anzusehen sind. Die notwendigen Verbesserungen der Wohnverhältnisse würden wesentlich erschwert, wenn in solchen Fällen die Gebäude in der bisherigen Form und an der alten Stelle wieder hergestellt würden. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb angeordnet, daß die Wiederaufbaumaßnahmen unter dem Gesichtspunkt der Altstadtgesundung in dem betroffenen Gemeindeteil vorzubereiten und durchzuführen sind. Hierbei kommt gleichzeitig eine Förderung aus Mitteln für die Altstadtsanierung in Betracht.

Was jeder beachten muß

Es ist festgestellt worden, daß beim Fortwerfen einer einzigen Kartoffel pro Woche in den 23 Millionen Haushaltungen, die es in Deutschland gibt, ein Verlust entsteht von über 1 Million Doppelzentnern oder entsprechend dem Kartoffelbedarf einer Großstadt wie Köln oder Leipzig. Also durch das Fortwerfen einer einzigen Kartoffel pro Woche!

Wir müssen daher alle ohne Ausnahme unsere eingelagerten Kartoffeln ständig überwachen und aussortieren. Die Kartoffelschicht in der Kiste sollte möglichst nicht höher als 60—80 Zentimeter sein, damit die Luft genügend Zutritt hat. Auch muß der Keller luftig und kühl sein. Die Kartoffeln dürfen also weder im Heizungskeller untergebracht werden, weil sie sich dort nicht halten, noch dürfen sie dem Frost ausgesetzt sein.

Hat man keinen geeigneten Raum, so sollte man keine Kartoffeln einkellern, sondern sie in kleinen Mengen beim Gemüsehändler kaufen, der für richtige Lagerung sorgt.

Aus der Hitler-Jugend

Keine HJ.-Winterkampfspiele

nsg. Nachdem sich auch die Hitler-Jugend in starkem Maße an der Sammlung von Schiausrüstungen beteiligt hat, hat die Reichsjugendführung die für Ende Februar nach Garmisch-Partenkirchen angesetzten 7. Winterkampfspiele mit den Jugendmeisterschaften auf Schnee und Eis und das damit verbundene Freundschaftstreffen der europäischen Staatsjugend abgesagt. Die Pimpfe und Jungmädel, deren Bretter die von der Wehrmacht benötigten Maße nicht erreichen, führen den Wintersportbetrieb im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten weiterhin durch. Die Eishockey- und Kunstlaufwettbewerbe werden nach dem vorgesehenen Plan abgewickelt und von Einschränkungen nicht berührt.

Handel

Zuchtviehversteigerungen 1942 in Westfalen

Die sechs großen, dem Reichsnährstand angeschlossenen westfälischen Züchterverbände werden im Jahre 1942 insgesamt 71 Absatzveranstaltungen abhalten. Bei den Rindviehzuchtverbänden steht das Westfälische Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter mit 18 Absatzveranstaltungen an der Spitze und zwar sind in Aussicht genommen in Münster sieben in Meschede sechs und in Paderborn fünf Die Westfälische Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes tritt mit 15 Versteigerungen an davon zehn in Hamm und fünf in Paderborn Außerdem hält der Verband Westfälischer Rotviehzüchter drei Versteigerungen in Erndtebrück ab. Die bei weitem meisten Versteigerungen, nämlich 28, ha. der Landesverband westfälischer Schweinezüchter angesetzt, und zwar sieben in Münster, je fünf in Meschede, Minden und Paderborn sowie je drei in Rahden (Krs. Lübbecke) und Lage (Lippe). Der Landesverband westfälischer Schafzüchter sieht vier Versteigerungen vor, davon zwei in Paderborn sowie je eine in Meschede und Recklinghausen. Ferner sei noch die Landesfachgruppe der Ziegenzüchter genannt, die je eine Versteigerung in Hamm, Meschede und Lage angesetzt hat.

Der Rundfunk am . . .

Freitag: Maria Reining, Helge Roswaenge und Georg Hann sind die Solisten der Freitagabendmusik „Wie es euch gefällt" von 20.20—21 Uhr. — „Unterhaltende Weisen" für Großes Orchester zeitgenössischer Komponisten dirigieren Otto Dobrindt, Curt Kretzschmar, Franz Marszalek, Richard Müller-Lampertz und Norbert Schultze von 21—22 Uhr. Solisten: Anja Elkhoff (Sopran) und Georg Haentzschel (Klavier). — „50 Jahre in 50 Minuten" ziehen vorbei in der bunten Unterhaltungssendung von 22.30—23.20 Uhr. — Die „Musik zur Dämmerstunde" von 18—19 Uhr bringt Werke von Geminiani, Pergolesi, Friedrich Westenholz, Haydn und Schubert. Die Solisten der Sendung sind: Elisabeth Schwartzkopf (Sopran), Professor Alfred Richter (Klarinette) und Prof. Michael Raucheisen (Klavier). Dirigent: Heinzkarl Weigel.

„Konjunkturritter" mit Kaninchenfellen

Die Kleintierzucht darf nur auf wirtschaftseigener Futtergrundlage erfolgen / Nicht Fleisch um jeden Preis!

Die Landesfachgruppe Westfalen der Kaninchenzüchter hielt dieser Tage eine Arbeitstagung für die Vorsitzer, Ausbildungsleiter und Kassierer der Kreisfachgruppe ab, die aus allen Teilen der Provinz stark besucht war. Der Vertreter der Reichsfachgruppe, Steinert (Leipzig), referierte über die Arbeitsrichtlinien für 1942. Im Vordergrund stehe die Forderung, keine Bestandsvermehrung, sondern Leistungssteigerung. Die rasselosen Tiere seien überall durch die Einstellung von Wirtschaftsrassen zu verdrängen. Die Kaninchenzucht habe nur auf wirtschaftseigener Futtergrundlage zu erfolgen. Erzeugnisse, die der menschlichen Ernährung dienten (Korn, Kartoffel, Brot) dürften nicht verfüttert werden. Keller- und Balkonzuchten müßten verschwinden. Abfälle in Haus und Garten und Unkräuter müßten das Futter ausschließlich bilden. Der Redner ging dann auf züchterische Fragen ein. Die Haltung von Vereinsrammlern müsse gefordert werden, die allen Kaninchenhaltern, auch wenn sie nicht organisiert seien, zur Verfügung gestellt werden müßten. Auf die von diesem Redner schon geforderten Betreuungsarbeit aller, auch der nicht organisierten Kaninchenhalter ging Holtwiesche (Gladbeck) ein. Für die Erreichung der Rasse- und der volkswirtschaftlichen Kaninchenzucht sei es wichtig, alle Kaninchenhalter zu erfassen. Es dürfe nicht, wie am Weltkriege, wieder heißen: Fleisch um jeden Preis! Damals sei die Zahl der Kaninchenhalter aus diesem Grunde von 2,5 auf 18 Millionen gestiegen; diese „Konjunkturritter" müßten ausgeschaltet werden, denn sie seien es, die die für menschliche Ernährung benötigten Erzeugnisse an die Tiere verfütterten. Daß die erfolgreiche Kaninchenzucht nur durch Abfall- und Unkrautfütterung möglich sei, habe die Erfahrung bewiesen. Um das in die breite Masse der Bevölkerung zu tragen, sei mit Hilfe der Partei und der Behörden überall die Vereinsgründung zu erstreben, und je einem tüchtigen Züchter müsse dann ein Betreuungsgebiet zugewiesen werden. Der Landesfachgruppenvorsitzer teilte mit, daß 1941 in Westfalen 56 neue Vereine gegründet worden seien, die diese Ziele verfolgten.

Der Leiter der Lehranstalt der Landesbauernschaft, Direktor Eickel (Hamm) gab einen Bericht über die Leistungssteigerung in der Angorazucht durch Leistungsprüfungen. Im ersten Jahre der Leistungsprüfungen hätte die beste Häsin 300 Gramm Wolle geliefert, heute im dritten Jahr der Prüfungen liefere keine Häsin mehr unter 400 Gramm, der beste Rammler habe sogar über 500 Gramm Wolle gebracht. Die Ergebnisse der Angora-Leistungsprüfungen seien: Durchschnittsleistungen im Jahre 1938/39: 317,4 Gramm. 1939/40: 341,8 Gramm, 1940/41: 364,5 Gramm Wolle.

Langarbeiterzulage und Hausarbeitstag

In mehreren Erlassen hat der Reichsarbeitsminister die Gewährung der Langarbeiterzulagen neu geregelt. Ausdrücklich wird dabei betont, daß die Voraussetzungen für die Gewährung der Langarbeiterzulage dann nicht wegfallen, wenn für Frauen, die einen Haushalt zu versorgen haben, einzelne Tage freigegeben werden. Vorbedingung ist jedoch, daß dieser Tag regelmäßig nur in jeder zweiten Woche für die Frauen von Betriebsarbeit frei bleibt, wenn die übrigen Voraussetzungen für die Gewährung der Langarbeiterzulage erfüllt sind. Diese Vergünstigung steht jedoch nur Frauen zu, die nachweislich einen Haushalt zu versorgen haben.

Keine Almosen!

Almosen erinnern an eine vergangene Epoche, als man „ins Volk stieg", als man mit herablassender Geste, mit „Wohltätigkeitsbällen" usw. vom Ueberfluß abfallen ließ. Wir spenden auch nicht, sondern wir opfern; denn es geht um Sieg oder Tod der großen Gemeinschaft unseres deutschen Volkes. Daran wollen wir am kommenden 5. Opfersonntag denken!

Der belegte Platz in der Gaststätte

In letzter Zeit hat das Belegen von Plätzen in den Gaststätten einen nicht mehr zu vertretenden Umfang angenommen und in zahlreichen Fällen zu Unzuträglichkeiten geführt. Häufig wird eine große Anzahl von Tischen als belegt bezeichnet, obwohl die Tische längere Zeit unbenutzt bleiben. Für viele Gäste, insbesondere Militärurlauber und schwer arbeitende Volksgenossen, ist es daher oft unmöglich, in den Gaststätten zur Einnahme von Mahlzeiten einen Platz zu finden. Der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat sich zunächst auf eine dringende Empfehlung an alle Mitglieder beschränkt, die Belegung von Tischen nach Möglichkeit zu vermeiden. So weit die Platzreservierung nicht vermieden werden kann, müssen auf der Karte die Anzahl von Personen und der Zeitpunkt angegeben sein. Ferner müssen Tische, die ein halbe Stunde nach der angegebenen Zeit nicht besetzt sind, anderen Gästen zur Verfügung gestellt werden. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe wird gegebenenfalls zu einer radikalen Beseitigung der Mißstände durch eine Anordnung schreiten.

„Zweite Halbzeit" der Arbeitsmaiden

Nach dem Urlaub hat für sie die Pflicht wieder begonnen

Es war ja schön zu Hause,

aber im Lager ists auch nicht ohne!

Sie sind in diesen Tagen wieder „abgedampft", unsere Arbeitsmaiden, die über die Feiertage zu Besuch nach Hause gekommen waren. Hübsch sahen sie aus in ihrer schmucken Uniform, mit roten Wangen und blanken Augen, so daß Eltern und Geschwister ihre helle Freude an den selbstbewußt auftretenden Mädeln hatten. Gern waren sie alle nach Hause gekommen; denn es war ja so viel aus dem dreimonatigen Erleben im Arbeitsdienst, von den Kameradinnen und den vielen Aufgaben, die man zu meistern hatte, zu erzählen. Wenn sich auch alle Mädel sehr über die Urlaubstage gefreut haben, so waren sie doch ausnahmslos wieder in bester Stimmung, als sie dieser Tage wieder abfahren mußten.

„Es war ja schön zu Hause", meinte eines der Mädel, das wir mit Kameradinnen auf der Rückfahrt zum Lager auf der Eisenbahn trafen — „aber es ist doch auch wieder gut, daß Urlaub und Feiertage vorbei sind und wir wieder ins alte Gleis kommen." Ein anderes Mädel äußerte: „Die Halbzeit ist vorbei; noch drei Monate, und wir haben ausgelernt." Und dann plauderten sie von den schönen Stunden daheim, zumal auch Besuch im Soldatenrock zu Hause war, aber bald hatte das Gespräch nur noch ein Thema, und das hieß: die Kameradinnen und das Lager. Alle freuten sich auf das Wiedersehen mit den Kameradinnen, mit den man im Laufe von drei Monaten zu einer festverwachsenen Einheit zusammengewachsen ist. Und wenn das Gespräch auf die Lagerführerinnen kam, dann strahlten die Augen der Arbeitsmaiden hell auf.

Die Eltern zu Hause, die nun wieder ihre Töchter abreisen sahen, aber wissen, daß ihre Mädel im Arbeitsdienst durch eine Lebensschule gehen, die den jungen Menschen zu formen und lenken vermag und ihn mit jenen Eigenschaften ausrüstet, die der Lebenskampf und die Zukunft unseres Volkes von jedem verlangt.

HJ.-Landdienst

Für Neubeginn noch Plätze frei!

Auch in diesem Jahr wird der HJ.-Landdienst, der im letzten Jahre großen Erfolg zu verzeichnen hatte, wieder durchgeführt. Es liegt bereits eine große Anzahl von Mädeln vor, doch sind noch einige Plätze frei. Castrop-Rauxeler Mädel, die sich um sie bewerben wollen, müssen sich am 9. Januar (also heute) um 9 Uhr in der Bannstelle Herne, Herm.-Göring-Straße 22, in Dienstkleidung einfinden. Hier findet dann eine Untersuchung auf Eignung statt. Vom 19.—24. Januar werden sie im Ausleselager Tecklenburg zur Vorbereitung untergebracht. Der endgültige Einsatz erfolgt nach der Schulentlassung. Landdienst wird auf das Pflichtjahr angerechnet.

Zirkus Holk

Roman von Herbert Steinmann

18. Fortsetzung.

„Wollen Sie mir nicht endlich sagen, was hier gespielt wird?“ brüllt er. „Kommen Sie nun von Lydia Terhoven oder nicht?“

Der andere macht sich mit einer Kraft los, die man ihm seiner Gestalt nach nicht zugetraut hätte.

„Machen Sie keine Dummheiten, Hans Holk“, sagt er energisch.

„Hier wird überhaupt nicht mehr gespielt. Aber seien Sie beruhigt, ich komme nicht von Lydia Terhoven. Die weiß gar nichts davon.

Da drüben kommt übrigens Ihre Straßenbahn — es ist die 8, nicht die 88.“

Und plötzlich hat sich der Gelbsichtige mit einem Kichern von Hans Holk losgerissen und ist auf ein Auto zugelaufen, das mit laufendem Motor an der anderen Straßenseite hält. Er springt hinein, die Taxe fährt davon.

Hans Holk starrt dem roten Licht nach.

Da bimmelt die Straßenbahn heran. Hans Holk steigt ein.

Eine Viertelstunde ist vergangen, seitdem Hans Holk auf so abenteuerliche Weise den Kreis der Spieler in dem Hinterzimmer verlassen hat.

Es ist keine rechte Stimmung mehr aufgekommen. Die meisten Beteiligten halten den Vorfall für ein schlechtes Zeichen. Andere, die verloren haben, wollen unbedingt weiterspielen.

Man zankt sich noch, da klopft es abermals scharf an die Hintertür.

„Aufmachen, hier ist Lehmanns Paul.“

„Hier ist kein Eintritt mehr“, raunzt der Spielleiter zurück.

„Aber doch für Lehmanns Paul — macht schon, wir bekommen sonst kalte Beine.“

„Na, denn.“

Der Blasse, der Hans Holk in diese Spielerbande verschleppt hat, taumelt zurück.

„Sicherungsverwahrung!“ kommt es von seinen schmalen Lippen.

Ein paar kräftige Herren treten ruhig ein. Tschakos blitzen im Gang.

„Kriminalpolizei! Na, da hätten wir ja mal alles wieder beisammen!“

*

„Die 8 — nicht die 88!“

Während Hans Holk auf der hinteren Plattform der Straßenbahn Nr. 8 wieder dem Stadtinnern entgegenfährt, summt dieses letzte Wort des gelbgesichtigen Herrn, der in so unerwarteter Weise in seinem Gesichtskreis auftauchte und wieder verschwand, ihm wieder in den Ohren.

Die 88! Kann es ein Zufall sein, daß dieser Unbekannte, der ihn aus der Spielerkneipe herausholte, gerade diese Zahl nannte, die an den falschen Dienstmann Nr. 88 erinnert? Was hat er mit diesem seltsamen Abenteuer auf der Brücke damals zu schaffen? Und woher kennt er Lydia, woher weiß er von seinem Zusammentreffen mit ihr im Hotel Imperial?

Stärker ist nun der Sturm der zwiespältigen Gefühle und der Zweifelsfragen geworden.

Mit einem Male ist da die Sehnsucht, die große Sehnsucht, sich aussprechen zu können mit einem Menschen, der ihn versteht, einmal sich alles herunter zu reden von der Seele, was sie bedrückt, vor allem dieses häßliche Erlebnis in der Spielerkneipe zu überwinden.

Ohne den Gelbsichtigen hätte Hans Holk wieder einmal Kopf und Kragen verspielt.

Er prüft den Inhalt der Brieftasche. Der Verlust ist auch so schlimm genug. Da hat er nun gearbeitet und gespart, und in einer wüsten Viertelstunde ist wieder fast alles dahingegangen.

Wenn Lore Witt das wüßte.

Warum hat er ihr eigentlich seine Spielleidenschaft verschwiegen? Er hat sich geschämt vor diesen blanken Mädchenaugen, die ihn so ernst und mahnend ansehen können, das wüste Treiben seiner Vergangenheit zu offenbaren, er hat gefürchtet, sie ganz zu verlieren, wenn er sich so verächtlich vor ihr macht.

Aber in diesem Augenblick fühlt er es, er muß es ihr erzählen. Er muß mit diesem letzten Rest seiner Vergangenheit Schluß machen. Dann — dann kommt es vielleicht nie wieder.

„Am Zirkus Holk!“ überlaut ruft es der Schaffner neben ihm. Die Fahrt des Wagens verlangsamt sich.

Hans Holk erschrickt. Ach ja, die 8 fährt ja am Zirkus vorbei. Wie man so etwas vergessen kann! Früher hat er es allerdings nicht für vornehm genug gehalten, die Straßenbahn zu benutzen.

Die Bremse knirscht.

Hans Holk steigt aus.

Vor ihm liegt, im hellen Licht unzähliger Birnen und Bogenlampen erstrahlend, der weiße Rundbau des Zirkus. Hell schimmert durch die kahlen Bäume des Parks nebenan Haus Holk.

Die Fetzen eines flotten Marsches klingen aus dem Zirkus zu dem Einsamen herüber.

Ein seltsam weiches und wehes Gefühl überkommt Hans Holk. Seit Monaten hat er diese Stätte nicht gesehen.

Im Geiste sieht er die Manege gefüllt mit wohlbekannten Gesichern und Gestalten. Die Peitsche knallt, die Musik rauscht, und Beifall prasselt auf aus der dicht gedrängt sitzenden Menge. Da ist sein Vater.

Die Vision erlischt.

Er gehört ja nicht mehr dazu — sie haben ihn ausgestoßen — der eigene Vater hat ihn verworfen.

Ein bitteres Lächeln ist um die Lippen Hans Holks. Er hat es ja selber nicht anders gewollt.

Aber ein Mensch ist doch da drüben, der zu ihm hält, auf den er sich verlassen kann.

Wir wollen sehen, ob man wirklich einen Holk da drüben nicht einläßt.

Trotzig schreitet er auf den breiten Eingang des Zirkus zu. In der Vorhalle ist alles ruhig. Halbdunkel herrscht hier. In den Kleiderablagen hocken schläfrig die Garderobieren mit ihren weißen Schürzen. Rechts und links öffnet sich der Reitergang. Drüben schimmert Licht, dort ist das Büro.

Der rote Samtvorhang vor dem Zuschauerraum um den Manegeeingang ist geschlossen. Dumpf klingt ein Zuruf aus der Manege auf, vielfältig donnert der Beifall durch das weite Rund.

Hans Holk hat sich schon dem Büro zugewandt. Niemand wird ihn aufhalten, denn kurz vor Schluß der Vorstellung findet keine Kontrolle mehr statt.

Aber da packt ihn die Sehnsucht mit Allgewalt. Nur ein Zipfelchen des toten Vorhangs möchte er lüften, nur einen einzigen Blick in die Manege werfen.

Vielleicht steht Lore Witt irgendwo am Manegeeingang und sieht der Vorstellung zu, will er sich einreden.

Schon schiebt seine Hand den Vorhang zurück, da dreht sich jemand um, der dort mit den Händen auf dem Rücken aufmerksam die Darbietung der Luftnummer Geschwister Erikson beobachtet hat.

Hans Holk steht fast Brust an Brust Paul Fuhrmann gegenüber.

Ein kurzer Schritt Fuhrmanns — unwillkürlich weicht der Jüngere zurück — dann stehen sie beide vor dem schalldämpfenden Vorhang in der Vorhalle.

Im Dämmerlicht der Notlampen sieht Hans Holk den Mann, der allein jetzt im Zirkus Holk zu bestimmen hat, grimmig lächeln.

„Ich dachte schon, ich träumte“, sagt Paul Fuhrmann mit verhaltenem Spott. „Es ist wirklich Herr Hans Holk persönlich, mit dem ich die Ehre habe.“ Und mit jäher Rauheit: „Was wollen Sie hier? Hier haben Sie nichts mehr zu suchen.“

„Dieses Haus gehört meinem Vater!“ sagt Hans Holk fest.

„Deswegen sollten Sie sich gerade seines Verbotes erinnern, Herr Holk. Sie haben sonst ja keine sonderliche Sehnsucht gehabt, in diesem Hause zu weilen und — darin zu arbeiten.“

Der Vorwurf trifft Hans Holk wie ein Peitschenhieb. Auf die junge Blüte seiner reuevollen Selbsterkenntnis fällt der Raureif.

Er wirft den Kopf in den Nacken.

„Ich habe arbeiten gelernt, Herr Fuhrmann, auch wenn Sie das nicht interessieren sollte. Ich bin kein dummer Junge mehr.“

Hans Holk kann in dem Halbdunkel das Gesicht Fuhrmanns nicht erkennen. Die Stimme Fuhrmanns jedenfalls verrät keinerlei sonderliche Bewegung.

„So, das sollte mich wundern. Wenn Sie aber ein Mann sein wollen, dann achten Sie gefälligst die Anordnungen, die Ihr Vater getroffen hat. Nur kleine Jungen schleichen sich auf verbotenes Gebiet, Herr Holk.“

„Herr Fuhrmann, ich verbitte mir . . .“

Jetzt fährt der andere doch auf. Ein Grollen kommt in seine Stimme:

„Sie haben sich hier gar nichts zu verbitten, Herr Hans Holk. Sie haben schleunigst den Zirkus zu verlassen! Oder muß ich Sie daran erinnern, was ich Ihnen androhte?“

Hans Holk reckt sich auf.

„Sie werden mich nicht hinauswerfen lassen, Herr Fuhrmann.“

„Sie werden schneller draußen sein, als Sie ahnen, Herr Holk.“

„Das werden Sie nicht tun, Herr Fuhrmann.“

Lore Witt hat es gerufen. Mit blitzenden Augen steht sie plötzlich zwischen den Männern, deren Stimmen sie durch die offene Bürotür erkannt hat.

Für Hans Holk ist Paul Fuhrmann mit einem Male überhaupt nicht mehr da.

„Lore, ich bin ja so froh daß ich Sie doch noch fand, ich muß Sie sprechen, es geht für mich um alles — lassen Sie mich nicht im Stich!“

Seine Hand tastet nach der ihren. Sie wehrt ihn ab.

„Trotzdem ist es unverantwortlich, daß Sie hier hereingekommen sind Hans.“ sagt sie ernst. „Sie hätten mich ja auch anrufen können. Sie müssen das Verbot Ihres Vaters achten!“

Hans Holk schweigt verwirrt. Er hätte telefonieren sollen? Ja, warum hat er das eigentlich nicht getan? War es nicht nur die Sehnsucht nach Lore Witt die ihn herzog, war es nicht auch die Sehnsucht nach dem Zirkus, nach dem roten Ring dort hinter dem Vorhang, nach dieser ganzen lockenden Atmosphäre, die er noch nie so stark empfunden hat, wie in diesem Augenblick?

Mahnend klingt Fuhrmanns Stimme auf.

„Verlassen Sie jetzt den Zirkus, ich sage es zum letzten Male, oder ich gebrauche Gewalt. — Und Sie, Fräulein Witt, bleiben vorläufig, ich habe Ihnen noch etwas zu sagen.“

„Die Unterschriftsmappe liegt auf Ihrem Schreibtisch, Herr Fuhrmann — ich möchte jetzt gehen. Ich möchte mich jetzt nicht mit Ihnen unterhalten.“ Der Atem Lore Witts geht schwer.

„Was soll denn das heißen? Habe ich in diesem Zirkus überhaupt nichts mehr zu sagen?“ braust nun Fuhrmann wirklich ärgerlich auf.

Fortsetzung folgt.

Was ist Licht?

Die Tage werden wieder länger / Künstliche Beleuchtung stört den Körperrhythmus

Schon im Monat Januar werden die Tage wieder länger, womit die Ueberwindung der winterlichen Finsternis beginnt.

Schon die Schöpfungsgeschichte wird mit den Worten eingeleitet: „Und es ward Licht . . .“ Licht ist eben das belebende Element, dessen Fehlen das Dasein unerträglich machen würde. Wir verspüren dies am stärksten im Dezember, wenn die Tage am kürzesten sind und oft bereits am Nachmittag die elektrische Beleuchtung eingeschaltet werden muß. Im Januar schon werden sie wieder länger womit die Ueberwindung der winterlichen Finsternis beginnt.

Seine Hauptquelle hat das Licht bekanntlich in der Sonne, deren Bedeutung als Licht- und Wärmespender selbst der rastlose Menschengeist bisher noch nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen vermochte. Die Assimiliation der Pflanzen und damit die Entstehung von Nahrung für Mensch und Tier ist an das Vorhandensein von Sonnenlicht gebunden. Viele niedere Geschöpfe sind an eine bestimmte Lichtstärke gewöhnt; stärkere Belichtung ruft bei ihnen meist Abwehr- oder Fluchtbewegungen hervor. Selbst das periodische Auf- und Absteigen des Planktons, das als Fischnahrung in allen Gewässern vorkommt, ist wesentlich von der Intensität des Lichtes abhängig. Auf höhere Tiere wirkt dauernder Entzug des Sonnenlichtes unter Umständen schädlich. Für den Ablauf der Lebensvorgänge bei Mensch und Tier ist der regelmäßige Wechsel von Tag und Nacht von größter Bedeutung, da sehr viele physiologische Vorgänge von diesem Rhythmus gesteuert werden. Manche der sogenannten Zivilisationskrankheiten des „homo sapiens“ beruhen wohl darauf, daß der natürliche Rhythmus dauernd gestört ist.

Nachts arbeiten nämlich viele Organe wie z. B. die Leber, aber auch manche Drüsen und Nerven anders wie am Tage. In der Hauptsache scheint es zu Rhythmusstörungen durch künstliche Verlängerung des Tages mittels Beleuchtung zu kommen. Es ist also durchaus nicht gleichgültig, ob uns zu unserer Arbeit die liebe Sonne das erforderliche Licht spendet, oder die elektrische Lampe.

Jahrhundertelang hat man um die Erkenntnis der wahren Wesensart des Lichtes gerungen. Eine Hypothese nach der anderen wurde aufgestellt und wieder verworfen. Die Quantentheorie, auf der die heutigen Ansichten über die Wesensart des Lichtes aufgebaut sind, wurde im Jahre 1875 von J. Stephan entdeckt und 1884 von L. Boltzmann nachgewiesen. Sie gibt eine grundlegende und eingehende Darstellung des Atomaufbaus, insbesondere der Lichtaufnahme und -ausgabe durch die Atome. In den letzten fünfzehn Jahren entwickelte sich die Quantentheorie zur Quanten- und Wellenmechanik, deren Grundsätze und Ergebnisse ein ganz neues naturwissenschaftliches Weltbild schufen. Man hält darnach das Licht heute für eine Wellenausstrahlung von 400—800 Millimill Wellenlänge, eine quantenhafte Energieausstrahlung kleinster Teilchen elektromagnetischer Natur. Es bestehen jedoch im Rahmen dieser Definition scheinbare Widersprüche, die noch nicht geklärt sind, so daß man also heute noch nicht mit Sicherheit sagen kann, was Licht eigentlich ist. Wir wollen uns über diese wissenschaftlichen Probleme keine grauen Haare wachsen lassen, sondern uns lieber darüber freuen, daß mit den immer länger werdenden Tagen die Sonne allmählich wieder zu ihrem Recht kommt.

Ahnenkult, Kaiseridee und Schwertgeist

Der Tenno stammt vom Sonnengott ab / Japans seelische Kraftquellen

Die bisherigen großen Erfolge Japans im Kriege gegen seine Feinde sind nicht zuletzt auf seine unerschöpflichen seelischen Kraftquellen zurückzuführen.

Ahnenkult, Kaiseridee und Schwertgeist — das sind die drei Elemente, von denen das Leben jedes Japaners beherrscht wird. Jede Sippe hat in ihrem Hause einen den Vorfahren geweihten Schrein, der wie ein Heiligtum gehütet wird. In stummer Zwiesprache mit den Familiengöttern holt sich der Japaner Rat für sein Tagewerk, ob er nun ein einfacher Arbeiter, Bauer, Gelehrter oder hoher Staatsbeamter ist. Inbegriff des Ahnenkults und gewissermaßen die Krönung aller Sippen des Landes ist für die Japaner die geheiligte Persönlichkeit des Tenno, der nur im Ausland oder in dichterischer Redeweise Mikado genannt wird. Diese Bezeichnung bedeutet „Erhabene Pforte“ und wurde ursprünglich nur für ein Tor im Palast, später für diesen selbst und schließlich den Kaiser gebraucht.

Als Oberhaupt eines altehrwürdigen Reiches, das auf eine 2600jährige Tradition zurückblicken kann, genießt der Tenno in Japan göttliche Verehrung. Nach allgemeinem Volksglauben stammt er direkt vom Sonnengott ab, dessen Tochter einst in grauer Vorzeit das heutige japanische Herrscherhaus begründete. Darum steht auch der Kaiser turmhoch über allen politischen Debatten und Tagesereignissen. In seinem Wappen führt er als Leibblume die Chrysantheme, mit der infolgedessen in Japan ein förmlicher Kult getrieben wird. Man muß das gesehen haben, wenn der Tenno auf seinem traditionellen Schimmel zur Parade reitet oder an seinem Geburtstag das ganze Volk zur Gratulation empfängt. Arbeiter, Bauern, Handwerker, Offiziere, Soldaten und die Jugend ziehen in langen Reihen vor das Tor des kaiserlichen Palastes, verbeugen sich dort fast bis zur Erde und gehen dann wieder ihre Wege. Bestimmte Farben, wie z. B. die seines Autos sind nur dem Kaiser vorbehalten, selbst die Aerzte dürfen seinen geheiligten Körper nicht berühren und Gewänder, die er jemals benutzt hat, darf kein anderer Mensch mehr tragen. Für die Japaner ist eben der Tenno nicht nur das Staatsoberhaupt im europäischen Sinne, sondern der Nachfahre des Sonnengottes.

Die Samurai, die romantischen japanischen Ritter des Mittelalters, schufen jenen Schwertgeist, von dem heute noch das ganze Volk beseelt ist. Er zeigt sich nicht nur in der Erziehung jedes Japaners zur Wehrhaftigkeit, sondern auch zahlreichen Handlungen von kultischer Bedeutung. Offiziere die mit allen Mitteln der modernsten Kriegstechnik vertraut sind, lassen ihr Schwert um Mitternacht von einem Priesterschmied im Shinto-Tempel weihen. Tagsüber aber trifft man an vielen Straßenecken Frauen an, die Vorübergehende bitten, die Stickerei eines Tuches, das sie in Händen halten, durch einen einzigen Nadelstich zu ergänzen. Die Japaner nennen dieses Tuch von länglicher Form „Senin Bari“ oder „Tuch der tausend Nadelstiche“. Sie schreiben ihm die Kraft zu, Soldaten an der Front, die es in ihrem Heim verbergen oder um den Leib geschlungen tragen, unverwundbar zu machen. So tritt auch im öffentlichen Leben Japan jenes Ethos der Wehrhaftigkeit in Erscheinung, das gemeinsam mit dem Ahnenkult und der Kaiseridee das fernöstliche Inselreich auch auf moralischem Gebiet zu einem unüberwindlichen Gegner für jeden Angreifer macht.

181 Menschen auf einem Quadratkilometer

Japans Bevölkerungszahl stieg in 50 Jahren von 40 auf 100 Millionen — Volk ohne Raum

Wie Deutschland und Italien ist auch Japan maßlos übervölkert und braucht daher neuen Lebensraum. Zunächst sollen einige Zahlen diese Feststellung bekräftigen. Um 1892 wurde die Bevölkerung des fernöstlichen Inselreiches noch auf etwa 40 Millionen Menschen berechnet. Seitdem ist sie sprunghaft angewachsen und beträgt heute rund 100 Millionen. Innerhalb eines halben Jahrhunderts hat sich also die Bevölkerung Japans um mehr als das Doppelte vermehrt. Durch Landerwerbungen konnte damit natürlich nicht Schritt gehalten werden. Die Bevölkerung des eigentlichen Japans wuchs 1925—35 von 59,7 auf 69,3 Millionen, im Jahresdurchschnitt also um eine Million, die Besiedlungsdichte in der gleichen Zeit von 157 auf 181 Einwohner pro Quadratkilometer. In Deutschland trafen dagegen zur selben Zeit „nur“ 140,3 Personen auf den Quadratkilometer. Japan leidet also an einer noch größeren Raumnot als Mitteleuropa, während das britische Imperium und die Vereinigten Staaten von Nordamerika über ungeheure Landgebiete verfügen, die noch kaum erschlossen geschweige denn einigermaßen besiedelt sind.

Die Geburtenzahl im Reich des Tenno belief sich 1935 auf 31,6 v. T. und führte bei einer Sterbeziffer von 16,8 zu einem erheblichen Geburtenüberschuß der für 1930—35 einen Jahresdurchschnitt von 924 000 zeigte. Viele Söhne Nippons sahen sich infolge der mangelnden Nahrungsgrundlagen zur Auswanderung gezwungen. So lebten 1935 rund 873 000 Japaner im Ausland, davon 525 000 in Amerika.

Fischerei, Landwirtschaft und Waldnutzung müssen infolge der beispiellosen Uebervölkerung in Japan äußerst intensiv betrieben werden. Da die Hälfte der Kleinbauern dort weniger als einen Hektar Land besitzt, nimmt der Anbau von Feld- und Hackfrüchten vielfach gartenähnliche Formen an. Nur ein Drittel der Landwirte besitzt eigenen Boden, weshalb das Pachtsystem weit verbreitet ist. Die gebirgige Natur des Inselreiches gestattet nur auf einem Sechstel der Gesamtfläche die ackerbauliche Nutzung; doch ermöglichen Boden und Klima meist 2—3 Ernten im Jahr. Auch die Bodenschätze Alt-Japans sind nicht sehr bedeutend. Anthrazit, Braun- und Steinkohle, Erdöl und Edelmetalle sind nur in bescheidenen Mengen vorhanden, während an Blei, Eisenerzen, Zinn und Zink ein offenkundiger Mangel herrscht. Das neue Japan hat sich diese fehlenden Rohstoffe zu einem großen Teil aus China und Mandschukuo beschafft und hat jetzt durch seine überwältigenden Siege Gelegenheit, darüber hinaus die überreichen Vorkommen auf der Malaiischen Halbinsel, der Philippinen und Borneo auszubeuten. Die wirtschaftliche Kriegsführung ist damit auf unbegrenzte Zeit gesichert.

25 Jahre Zeitzeichen Nauen

Am 5. Januar 1917, mittags, wurde das Zeitzeichen zum ersten Male über einen Sender der Großfunkstelle Nauen ausgestrahlt und damit der gesamten Schiffahrt und dem öffentlichen Leben nutzbar gemacht. Im Küstendienst sind Funkzeitzeichen schon älter, seit März 1910 werden sie von der Küstenfunkstelle Norddeich der Deutschen Reichspost gesendet. Das Nauener Zeitzeichen wird durch die Deutsche Seewarte in Hamburg ausgelöst, über Lang- und Kurzwelle ausgestrahlt und seit längerer Zeit vom Deutschlandsender in die tägliche Sendefolge übernommen.

Außerdem läuft viermal am Tage ein Kurzzeitsignal, welches dem öffentlichen Zeitdienst und der Schiffahrt in der Ost- und Nordsee dient und das der Deutschlandsender in das laufende Programm einblendet.

Sie war die Insel ohne Steuern . . .

Die rumänische Regierung hat auf Grund eines Dekretes die seit Jahrzehnten auf der Donauinsel Ada-Kaleh bestehende Zollfreiheit aufgehoben. Damit wird einem Zustand ein Ende bereitet, der geradezu als paradiesisch bezeichnet werden konnte.

Die Insel Ada-Kaleh, die etwa 2 Kilometer stromabwärts die Einfahrt des „Eisernen Tores“ beherrscht, war bisher der glücklichste Ort Europas. Bis zum Jahre 1878 gehörte diese Donauinsel zur Türkei. Als damals, und zwar auf der Berliner Konferenz, die Türkei aufgestellt wurde, vergaß man ganz die kleine Donauinsel und seine Bewohner. Später wurde die 2 Kilometer lange und etliche hundert Meter breite Insel für neutral erklärt und unter das Protektorat Oesterreich-Ungarns gestellt. Nach dem Weltkriege ging die Insel in rumänischen Besitz über. Die Insel, die von rund siebenhundert Menschen bewohnt wird, erhielt ungewöhnliche Privilegien, vor allem Steuerfreiheit. Die Inselbewohner durften alle Waren, vor allem Kaffee, Zucker, Tabak, Getränke usw. zollfrei einführen. Da sie aber die eingeführten Artikel nicht allein verbrauchen konnten, erhielten sie das Recht, zollfrei wieder ins „Ausland“ weiterzuverkaufen. Diese und ähnliche Privilegien können in der heutigen Zeit nicht mehr geduldet werden.

Kunst und Wissenschaft

Professor Wilhelm Teudt gestorben

Der bekannte Germanenforscher Professor Wilhelm Teudt ist im 82. Lebensjahre in Detmold gestorben. Teudt, der Sohn eines Pfarrers in Bergkirchen bei Bückeburg, war selbst zunächst als Dorfpfarrer in Schaumburg-Lippe tätig und wurde dann Direktor des von ihm mitbegründeten „Keplerbundes zur Förderung der Naturerkenntnis“. In der Germanenkunde erkannte er dann seine letzte und vornehmste Aufgabe. Er setzte die Arbeit Gustaf Kosinnas zielbewußt fort. Seiner nimmermüden Arbeit ist es zu verdanken daß die Vorstellungen einer liberalistischen Zeit von den „alten Germanen“ die angeblich wie Barbaren lebten, einer gerechten Erkenntnis von der Kulturhöhe unserer germanischen Vorfahren Platz machten. Mit zäher Entschlossenheit führte er den Nachweis, daß wir in den Externsteinen im Teutoburger Wald das bedeutendste Volksheiligtum unserer germanischen Vorfahren besitzen, das trotz gewaltsamer Zerstörungsversuche noch verhältnismäßig gut erhalten ist. Teudt sah seine Annahmen durch die späteren Grabungen des Universitätsprofessors Dr. Andres glänzend bestätigt.

Wir verdunkeln heute von 18 Uhr bis 9 Uhr!

Bekannt geworden ist vor allem sein Buch „Germanische Heiligtümer“. Der Führer zeichnete ihn 1936 durch den Professor-Titel aus und verlieh ihm zu seinem 80. Geburtstage die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Der Tod des um die Germanenkunde hochverdienten Forschers erinnert an seine Anwesenheit in Castrop-Rauxel am 21. Mai 1937 wo er gelegentlich des Besuches der „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte“ bei einer Ortsbesichtigung, an der u. a. auch Dr. A. O. Plaßmann von der Zeitschrift „Germanien“ teilnahm, Ausführungen machte, nach denen Castrop-Rauxel im Langelob bereits in germanischer Zeit eine besondere Pferdesportpflegestätte besaß. Desgleichen führte er damals den Namen Bauken (Baukenkreuz, Baukenprozession usw.) auf Bouken zurück, einer mit Buchen bestandenen germanischen Gerichtsstätte zurück.

Finnische Wissenschaft bevorzugt die deutsche Sprache

Die deutsche Sprache spielt in der finnischen Wissenschaft seit dem ausgehenden Mittelalter eine große Rolle. In jüngster Zeit hat sie natürlich noch erheblich an Boden gewonnen. Es ist die bemerkenswerte Tatsache zu verzeichnen, daß die Dissertationen an der Universität Helsinki vorwiegend in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Von den Abiturienten entscheiden sich 93 Prozent bei der Prüfung in neueren Sprachen für das Deutsche! Für verschiedene Lehrfächer sind die Lehrbücher vorwiegend deutsch geschrieben. Am augenfälligsten aber ist die Bevorzugung der deutschen Sprache auf wissenschaftlichem Gebiet. Mehr als die Hälfte aller wissenschaftlichen Abhandlungen sind deutsch abgefaßt. Das alles sind bezeichnende Tatsachen.

kaum erschlossen ge
bei sind.
es Tenno beisei sich
e, einer Sterbeziffer
eburtenüberschuß der
schnitt von 924 000
hen sich infolge der
zur Auswanderung
873 000 Japaner im
'a
Waldnutzung müssen
ölkerung in Japan
Da die Hälfte der
en Hektar Land be-
d- und Hackfrüchten
n. Nur ein Drittel
oden, weshalb das
ie gebirgige Natur
einem Sechstel der
tzung, doch ermög-
3 Ernten im Jahr.
sind nicht sehr be-
einkohle Erdöl und
n Mengen vorhan-
Zinn und Zink ein
neue Japan hat
m großen Teil aus
und hat jetzt durch
nheit, darüber hin-
uf der Malaiischen
rneo auszubeuten.
t damit auf unbe-

Nauen
de das Zeitzeichen
er der Großfunk-
mit der gesamten
eben nutzbar ge-
kszeitzeichen schon
n der Küstenfunk-
ichspost gesendet.
rch die Deutsche
über Lang- und
ngerer Zeit vom
Sendefolge über-

ge ein Kurzzeit-
itdienst und der
ient und das der
Programm ein-

euern . . .
uf Grund eines
der Donauinsel
gehoben. Damit
et, der geradezu
nnte.
Kilometer strom-
en Tores" be-
rt Europas. Bis
miel zur Türkei.
iner Konferenz,
man ganz die
. Später wurde
hundert Meter
unter das Pro-
lach dem Welt-
Besitz über. Die
n'chen bewohnt
ien, vor allem
durften alle
abak Getränke
ie eingeführten
n, erhielten sie
" weiterzuver-
können in der
den.

ft
orben
essor Wilhelm
nold gestorben.
ergkirchen bei
orfpfarrer in
Direktor des
s zur Förde-
ermanenkunde
mmte Aufgabe.
elbewußt fort.
erdanken daß
Zeit von den
baren lebten,
rhöhe unserer
it zäher Ent-
wir in den
bedeutendste
orfahren be-
versuche noch
ah seine An-
es Universi-
tigt.

9 Uhr!

uch „Germa-
e ihn 1936
ihm zu sei-
e für Kunst

chverdienten
in Castrop-
lich des Be-
ermanischer
n der u. a.
chrift „Ger-
nach denen
ermanischer
besaß. Des-
n (Baukon-
urück, einer
erichtsstätte

he Sprache
en Wissen-
eine große
h erheblich
verte Tat-
n an der
r Sprache
n entschei-
ren Spra-
fächer sind
eben. Am
deutschen
r als die
gen sind
Tatsachen.

heit gewordene Individualismus des Durchschnitt-Spaniers. Bisher hat die Regierung mit Geldstrafen und mit Einweisung in Arbeits-Bataillone gegen das darin wurzelnde Schiebertum angekämpft. Der Erfolg dieser Bemühungen hat aber sehr zu wünschen übrig gelassen. Darum ist jetzt — wie wir schon berichteten — die Todesstrafe für Hamsterer und Preiswucherer eingeführt worden und wenn allein schon die Androhung manchen „Estraperlista" — die spanische Bezeichnung für Schieber — zur Selbstbesinnung bewogen hat, wird das abschreckende Beispiel noch heilsamer wirken.

Belgrad verzichtet auf Müßiggänger

k Belgrad, 9. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Durch besonderes Entgegenkommen der deutschen Heeresleitung war in den letzten Wochen die Mehrzahl der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen aktiven Offiziere der früheren jugoslawischen Mächte auf freien Fuß gesetzt worden; sie durften nach Serbien zurückkehren. In einer jetzt veröffentlichten amtlichen Mitteilung heißt es, daß sich sehr viele von ihnen im übelsten Sinne betätigt haben und wieder in die Gefangenenlager zurücktransportiert werden mußten. Belgrad werde, so heißt es in dieser Mitteilung, „durch die neuerliche Inhaftnahme dieser Personen von einer erbärmlichen Clique von Tagedieben und Müßiggängern befreit", die sich als eine immer stärkere Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung und damit auch für den aufbauwilligen und arbeitsamen Teil der Bevölkerung erwiesen habe. Selbstverständlich seien jene ehemaligen Offiziere, die sich für den Wiederaufbau des Landes zur Verfügung gestellt haben, von dieser notwendig gewordenen Maßnahme nicht erfaßt worden.

Razzia an Budapester schwarzen Börsen

pa Budapest, 9. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Während der letzten Tage hatte sich in Budapest ein derartiges Ansteigen unerwünschter Elemente gezeigt, daß sich die Polizei zu einer großen Razzia nach Devisenschiebern, Schleichhändlern und ähnlichen Individuen, die an den verschiedenen sogenannten schwarzen Börsen der ungarischen Hauptstadt ihr Unwesen trieben, veranlaßt sah. Das Ergebnis war die Verhaftung von annähernd 300 Personen, fast ausschließlich Juden, die in den letzten Tagen aus Galizien nach Ungarn gekommen waren, um hier ihre üblichen Geschäfte fortzusetzen.

Das Minenfeld von Jasnaja Poljana

Die Wahrheit über das Tolstoi-Schloß und das Turgenjew-Museum

Molotow-Lügen widerlegt

□ Berlin, 9. Januar.

In seiner Greuelnote, in der er sich so häufig auf internationale Kriegsbräuche und Verträge beruft, selbst aber jedem internationalen Brauch durch die Verwendung unflätigster Ausdrücke und Beziehungen ins Gesicht schlägt, hat Molotow u. a. auch behauptet, daß das weltbekannte Gut Tolstois, Jasnaja Poljana, das zu einer Gedächtnisstätte umgewandelt ist, von den Deutschen geplündert und zerstört worden sei.

Diese abgeseimte, echt bolschewistische Lüge wird durch das unumstößliche Tatsachenmaterial, von Augenzeugen- und Bildberichten widerlegt. Bei den Tolstoischen Schlössern handelt es sich um zwei völlig erhaltene weiße Gebäude, von denen das Hauptgebäude als Museum eingerichtet war. Das Museumsinventar haben die Bolschewisten jedoch fast vollständig aus Jasnaja Poljana verschleppt, so daß bei der Besetzung des Ortes durch deutsche Truppen nichts mehr vorhanden war mit Ausnahme von etwas Wandschmuck. Die in dem Haus vorhandenen Reste des Museumsinventars sind von der deutschen Wehrmacht sichergestellt worden, und zwar im zweiten Gebäude, das zuletzt als Wohngebäude diente. Es handelt sich vor allem um Möbel und dergleichen. Diese Gegenstände sind in einem einzigen Raum vereinigt worden, worauf die Tür verschlossen und plombiert wurde.

Was aber die Lüge Molotows so besonders ungeheuerlich macht, ist die Tatsache, daß dagegen der Park des Gutes mit dem Grabe Tolstois völlig unterminiert worden war. Auf diesem Minenfeld haben zahlreiche Einwohner des Ortes den Tod gefunden, da die Minen unter Schnee lagen und nicht zu erkennen waren. Mit dem Eintreffen der deutschen Truppen wurde sofort jede Sicherungsmaßnahme getroffen, so daß weitere Opfer verhindert werden konnten. Ueber den Zustand der Schlösser wie auch insbesondere der Innenräume während der Besetzung durch deutsche Truppen liegen zahlreiche Bilddokumente vor.

Wie es dagegen in Wahrheit um die Behandlung solcher Erinnerungsstätten durch die Bolschewisten bestellt ist, beweist der Fall des Turgenjew-Museums in Orel. Dieses Museum enthielt u. a. sämtliche Turgenjewschen Möbel, seine Bibliothek usw. Von diesen Gegenständen waren beim Einzug der deutschen Truppen lediglich ein paar Bücher und Möbel sowie etwas Wandschmuck, Photos, Inschriften, Gemälde u. a. übriggeblieben. Fast das gesamte übrige Inventar, vor allem die originalen Möbel, haben die Bolschewisten nach Aussagen der Ortseinwohner in zwei Waggons aus Orel weggeschafft. Darüber hinaus hat der letzte bolschewistische Museumsverwalter Boris Jermak die Anordnung getroffen, daß alle restlichen Museumsgegenstände verbrannt werden sollten, sobald die deutschen Truppen den Ort besetzten.

Daß dies nicht geschah, ist lediglich dem schnellen Einmarsch der deutschen Verbände zu danken. In der Zwischenzeit haben jedoch unlautere Elemente sich aus dem noch vorhandenen Inventar einzelne Stücke angeeignet und ihr Unwesen in den Räumen getrieben, die dann erst von den deutschen Truppen gesäubert werden mußten.

Sowjet-Angriffe völlig ergebnislos

□ Berlin, 9. Januar. Gegen einen in deutscher Hand befindlichen Brückenkopf im Südteil der Ostfront unternahmen die Bolschewisten am 7. Januar mehrere heftige Angriffe, die völlig ergebnislos blieben. Die deutschen Soldaten fügten dem Feind schwerste Verluste zu.

Ein Torpedo lief am Heck vorbei

pk . . ., im Januar.

Im Logbuch steht alles getreulich aufgezeichnet, es ist das Spiegelbild aller Ereignisse an Bord. Allerdings darf man keine spannenden Schilderungen erwarten, wenn man darin blättert, denn es ist ein amtliches Aktenstück und jedes Ereignis ist nur mit dürren Stichworten angezeigt. Aber manchmal liest man auch in fünf oder sechs Worten ein ganzes Drama, eine Auseinandersetzung mit dem Feinde, bei der es um Sein oder Nichtsein ging. Doch der Seemann und Soldat ist unpathetisch. Wozu viele Sätze, die wenigen aufgezeichneten Worte genügen, um die vorgesetzte Dienststelle ins Bild zu setzen. Da befand sich z. B. vor einer Küste im Norden ein Minensuchboot, um seine Aufgabe zu erfüllen. Es herrschte Sturm, der dem Boot schwer zu schaffen machte und den Einsatz der Waffen im Fall einer Feindberührung als ziemlich aussichtslos erscheinen ließ. Es lagen aber Meldungen über Anwesenheit von Feindkräften gerade in diesem Abschnitt vor. Dennoch führte das Boot seine Aufgabe weiter durch, selbstverständlich. Und plötzlich sieht der Kommandant als erster eine Torpedolaufbahn aus einer Regenwand heraus auf das Boot zukommen. Der Aal ist ganz deutlich auszumachen, bei dem starken Seegang springt er mehrmals wie ein Tümmler hoch aus dem Wasser; seine Bahn wird durch eine hohe Fontäne bezeichnet. Die wenigen Sekunden, die noch bleiben, genügen, um ein Ausweichmanöver durchzuführen. Der Torpedo läuft am Heck vorbei und detoniert an den Felsen der nahen Küste mit ungeheurem Getöse.

Dr. Hanns-Heinz Schultze.

Gayda an die Adresse Schwedens

sa Rom, 9. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Gayda weist im „Giornale d'Italia" mit Genugtuung auf das neueste italienisch-schwedische Wirtschaftsabkommen hin und spricht die Hoffnung aus, daß sich auch eine Besserung der politischen Verhältnisse daraus entwickeln möchte. Es bestehe keinerlei Anlaß zu einem Zusammenstoß, aber Schweden müßte gegenüber den Achsenmächten auch eine wirkliche Neutralität und Objektivität bewahren und ihren Zielen Verständnis entgegenbringen.

Steinhardt USA-Botschafter in Ankara

re Istanbul, 9. Januar.

Drahtung unseres Berliner Vertreters

Die Bemühungen Roosevelts in der Türkei einen stärkern politischen Einfluß zu gewinnen, haben jetzt zur Ernennung des früheren USA-Botschafters in Moskau, Steinhardt, zum Botschafter in Ankara geführt. Steinhardt befindet sich augenblicklich noch in Washington, wohin er vor einigen Wochen von Roosevelt zur Berichterstattung berufen wurde. Er soll jedoch in kürzester Zeit in Ankara eintreffen, um den bisherigen USA-Botschafter MacMurray abzulösen, der offenbar nicht mehr das Vertrauen des USA-Präsidenten genießt.

Unruhen in Aegypten

sa Rom, 9. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

In Aegypten sind wieder Unruhen ausgebrochen, besonders in Suez und Alexandrien, doch werden die Einzelheiten geheimgehalten.

Curtin: Wir arbeiten für die USA.

□ Shanghai, 9. Januar. Der australische Ministerpräsident Curtin erklärte in der letzten Sitzung des Parlaments: „Wir arbeiten für die USA und die USA arbeitet für uns." Das erklärt der Ministerpräsident eines Landes, das immer noch zum britischen Commenwealth gehört. Offenbar sehen die Australier ein, daß ein Appell an London zwecklos ist.



Plötzlicher Witterungsumschwung

Nach Tagen starken Frostes ist plötzlich ein Witterungsumschwung eingetreten, der die Wege in Morast verwandelt hat.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Hahle [Sch])

Der Sonderling mit der „Arche Noah"

Der „alte Dadich" eine stadtbekannte Erscheinung von Triest, gestorben

Wenn man zuviel Geld hat . . .

w Rom, 9. Januar.

87 Jahre alt starb dieser Tage in Triest der Multimillionär Dadich. Der Verstorbene war als Sonderling in Triest, wohin er vor 10 Jahren aus Dalmatien übergesiedelt war, stadtbekannt. Den Grund zu seinem riesigen Vermögen hatte er im Weltkriege gelegt, als er für die österreichische Regierung große Strumpflieferungen tätigte. Er behauptete übrigens, daß ihm wegen seiner Abstammung von einem alten, venezianischen Geschlecht der Grafentitel zukomme. In Dalmatien besaß er große Liegenschaften, Häuser und mehrere Paläste, darunter einen am Meeresufer zu Spalato. In Spalato hatte Dadich, ein großer Tierfreund, auch ein Haus als „Arche Noah" eingerichtet mit zahlreichen Bewohnern aus dem Tierreich. Als Dadich sich von seinen Geschäften zurückgezogen hatte, war er eifrig bemüht, seine hohen Einkünfte restlos auszugeben, wobei er sich als Wohltäter in Triest große Beliebtheit erwarb. Der alte Dadich trug stets riesige Mengen Geld bei sich. Einmal ließ er auf dem Marktplatz in Triest einen ungeheuren Packen Tausendlirescheine abwiegen. Die Waage zeigte 5 kg. In den letzten Jahren kleidete sich Dadich sehr ärmlich, ging manchmal auch in Schlafrock und Pantoffeln über die Straßen.

Seltsames Schicksalsspiel belohnt Pflichttreue

w Rom, 8. Januar. Ein kleines italienisches Kriegsfahrzeug war in eine feindliche Minensperre geraten und versank. Die Besatzung konnte rechtzeitig die Rettungsboote besteigen. Der Kommandant jedoch verblieb an Bord, um das Schicksal seines Schiffes zu teilen. Im Sinken geriet das Kriegsfahrzeug jedoch auf eine zweite Mine. Nun sahen die in den Rettungsbooten befindlichen Mannschaften, wie der Kommandant durch die zweite Explosion hoch in die Luft geschleudert wurde. Sie konnten den auf so wunderbare Weise dem Tode entronnenen Offizier unversehrt bergen.

Gefährlicher Luftraum unter dem Eis

w Stockholm, 8. Januar. Bei Hedesund sah der Fährmann, wie ein Auto, das über das stark tragfähige Eis des Flusses fuhr, durch große Schneemassen zum Stehen kam. Einige Augenblicke später stieg der Autofahrer aus. Gleich darauf versank das Auto in die Tiefe. Die am nächsten Tage erfolgende Untersuchung des seltsamen Falles ergab, daß sich unter dem Eis ein Luftraum gebildet hatte. Als der Fahrer das Auto nicht in Gang zu bringen vermochte, wurde der Druck auf die Eisfläche, unter der sich Luft befand, zu stark. Das Eis brach und riß das Auto auf den Grund herab. Wäre das Auto durch die vom Winde herangewehten Schneemassen nicht aufgehalten worden, so hätte es bequem über die dicke Eisdecke ans jenseitige Ufer gelangen können.

Tolle Eifersuchtstat einer 69jährigen

w Genf, 8. Januar. Die Wirtschafterin des Schloßherrn von Fremusson bei Jore L'Eveque, nahe Le Mans, legte in Abwesenheit des Besitzers Feuer an das alte Gebäude. Und zwar tat dies die seit langer Zeit im Dienst befindliche 69 Jahre alte Frau, um sich an ihrem Dienstherrn zu rächen. Dieser war nämlich nach Paris gefahren, um dort eine alte Freundin aufzusuchen. Erst trank sie sich für ihre Eifersuchtstat gehörig Mut an, dann übergoß sie sämtliche Vorräte — darunter Schinken, Würste, Salzfleisch, Käse und Konserven — mit Petroleum und zündete alles an. Endlich legte sie an verschiedenen Stellen Feuer an das Gebäude. Das alte Schloß wurde eingeäschert. Die Brandstifterin wurde festgenommen und gestand, ihre Wahnsinnstat aus Liebeskummer begangen zu haben.

„Indischer" Millionenschwindel im Allgäu

w München, 8. Januar. Seit 10 Jahren treibt zu Grönenbach im Allgäu ein gewisser Philipp Angele sein Unwesen mit dem Märchen einer Millionenerbschaft, die der angeblich um Mitte des 18. Jahrhunderts in Indien verstorbene General Balthasar Reinhard hinterlassen haben soll. Das Erbe besteht lediglich in der Phantasie des Angele, sonst aber nirgends. Als er vor 10 Jahren eine „Interessengemeinschaft der Anerben" gründete, endete dieses Manöver mit seiner Verurteilung zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis. Jetzt hat Angele wiederum Dumme gesucht und in zwei Fällen Darlehen auf den blauen Dunst der Millionenerbschaft sich erschwindelt. Dafür erhielt er jetzt vom Landgericht Kempten 9 Monate Gefängnis.

Schweine metzeln Gänse

w Rostock, 8. Januar. In Gelbsande (Mecklenburg) überfielen eine Anzahl Schweine nachts die Gänseherde und richteten dort fürchterliche Verheerungen an. Mehrere Gänse wurden totgebissen, nur eine konnte sich retten.

Drei Arbeitskameraden vom Tode des Ertrinkens gerettet

p Lathen (Ems), 9. Jan. Drei Arbeiter des Wasserbauamtes stürzten bei der Arbeit durch Ausgleiten gleichzeitig in den Kanal und wurden durch die starke Strömung sofort abgetrieben. Der Motorbootführer Völker, der den Vorfall vom Lande aus gesehen hatte, sprang sofort in ein Ruderboot und ruderte den Abtreibenden nach. Es gelang ihm auch, die sich im eiskalten Wasser nur noch mühsam hochhaltenden drei Männer zu erreichen und sie erst einmal so weit vor dem Ertrinken zu sichern, daß sie sich am Bootsrand festhalten konnten. Auf diese Weise gelang es Völker, die drei ans Ufer zu ziehen und sie an Land zu bringen.

Schwein im Stall vertauscht

n Kirchberg (Hunsrück), 9. Jan. Ein sonderbarer Betrug wurde dieser Tage an einem hiesigen Landwirt verübt. Dieser hatte zwei Schweine im Stall, die sich gut entwickelten. Doch wie groß war das Erstaunen des Landwirts, als er eines Morgens die Feststellung machen mußte, daß eines der Schweine über Nacht plötzlich ganz abgemagert war. Irgendein Gauner hatte zur Nachtzeit eines der gutgenährten Tiere gegen ein kleines Ferkel ausgetauscht, das so schwach war, daß es bereits nach einigen Tagen einging. Bisher gelang es noch nicht, dem seltsamen Betrüger auf die Spur zu kommen.

Regierungspräsident Eickhoff nach Arnsberg berufen

n Arnsberg, 9. Januar. Regierungspräsident Eickhoff ist vom Reichsminister des Innern Dr. Frick in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Arnsberg berufen worden. Regierungspräsident Eickhoff war seit Anfang Dezember in Aurich tätig und hat sich um die Förderung der ostfriesischen Belange sehr verdient gemacht.

Caron wollte die gequälten Gefangenen mit dem Revolver „beruhigen"

□ Brüssel, 9. Januar. Der zweite Verhandlungstag im Prozeß gegen die Hauptverantwortlichen des Blutbades von Abbeville brachte in Amiens die Vernehmung der Angeklagten Leutnant Caron und Sergeant Mollet. Die beiden versuchten, bei dem Verhör jede Verantwortung von sich abzuwälzen und machten ihrerseits den inzwischen verstorbenen Hauptmann Dingeon für die Ermordung der 21 Zivilgefangenen am 20. Mai 1940 verantwortlich. Caron behauptete, er habe die Hinrichtung verhindern wollen, sei aber leider einige Minuten zu spät gekommen. Es sei ihn jedoch gelungen, die Ermordung der restlichen 57 Deportierten zu verhindern. Obschon der Leutnant sich völlig reinzuwaschen versuchte, mußte er schließlich doch zugeben, daß er kurz vor dem Massaker in den Keller des Kioskes gegangen sei, um, wie er sich ausdrückte, die gequälten und vor Schmerz wimmernden Zivilisten zu beruhigen. Worin diese „Beruhigung" bestand, enthüllte die Vernehmung einiger Zeugen. Danach war Caron in trunkenem Zustande in den Keller eingedrungen und brachte durch sein wildes Gebaren, dem er mit gezogenem Revolver und der Drohung, die Gefangenen alle niederzuschießen, noch Nachdruck verlieh, die Panik auf den Höhepunkt. Zur endgültigen Klärung der Vorgänge am Morgen des Bluttages und der Rolle, die die beiden Angeklagten dabei gespielt hatten, wird sich das Kriegsgericht am Freitag zu einem Lokaltermin nach Abbeville begeben.

England vor einer Gummiknappheit

□ Madrid, 9. Januar. Der EFE-Berichterstatter schreibt aus London, englische Zeitungen wiesen darauf hin, daß sich England auf eine große Gummiknappheit vorbereiten müsse. Der Verlust der Plantagen auf der malayischen Halbinsel und in Niederländisch-Indien hat bereits zu einem Aufruf zur Sammlung von gebrauchtem Gummi geführt.

Der Erfolg des Duce-Buches

sa Rom, 9. Januar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die zweite Auflage des Buches von Mussolini „Ich spreche mit Bruno" wird jetzt ausgegeben; es wurden schon insgesamt 100 000 Exemplare verkauft. Der Erlös, der den Hinterbliebenen gefallener Flieger zugute kommt, beträgt 7 Millionen Lire.

Die erste Hürde — im Krankenhaus!

Anfang großer Sportlaufbahn

t Hamburg, 9. Januar.

Wie allgemein im Leben, so spielt auch im Sport der Zufall mitunter eine große Rolle. Mancher bekannte Sportler ist auf merkwürdige Weise zu seinem Ruhm gekommen. Daß eine Eislaufmeisterin in jungen Jahren ein Paar Schlittschuhe als Weihnachtsgeschenk erhielt und daß diese den ersten Schritt zum Sporterfolg bildeten, ist dabei weniger verwunderlich als der erste Beginn einer Tischtennismeisterin, die zu ihrem Lieblingsspiel kam, weil sie auf ihrem Schulweg immer durch ein Fenster in eine Wohnung hineinblickte, in der man Tischtennis spielte. Aber sogar im Krankenhaus kann eine große Sportlaufbahn ihren Anfang nehmen. Auf dem Umwege über das Krankenhaus ist nämlich der schwedische Hürdenläufer Sixten Larsson zu seinem Sportruhm gekommen. Im Alter von 14 Jahren befand er sich in Krankenhausbehandlung. Um nach dem Krankenlager eine Kräftigung des Körpers vorzunehmen, ließ man den Jungen über einige Bänke springen, die als Hürden aufgestellt waren. Diese Springerei gefiel Sixten Larsson so gut, daß er sich später einem Sportverein anschloß, um es im Hürdenlaufen zu versuchen. 1941 hat Sixten Larsson nun in der Weltrangliste über 400 Meter Hürden den ersten Platz besetzen können. Ohne seine ersten Versuche im Krankenhaus wäre dieser schwedische Rekordmann, wie er selbst behauptet, aber niemals zum Hürdenlauf gekommen.

Wie erwartet: Martha Musilek

Der Kampf um die Eislauftitel wurde am Mittwoch auf der vollbesetzten Engelmann-Kampfbahn mit der Entscheidung im Frauen-Kunstlaufen abgeschlossen. Wie bereits mit der Pflicht feststand, schmückte sich die junge Martha Musilek denkbar eindeutig mit der Meisterkrone. Inge Zeil konnte die Ehre der jahrelangen Münchener Tradition im Frauen-Kunstlaufen mit ihrem zweiten Platz vertreten.

*

Wien hat nach dem Abgang der Geschwister Paulin ins Berufslager wieder ein zukunftsreiches Eislaufpaar: Eva Pawlik und Rudi Seeliger. Die beiden jugendlichen Eiskünstler zeigten schon beim ersten Auftreten anläßlich des Reichssiegerwettbewerbs für Juniorenpaare in jeder Hinsicht so bestechende Leistungen, daß man in Zukunft noch viel von ihnen erwarten kann. Ihrer nahezu ausgereiften Leistung kam nur noch das Kölner Paar Anneliese Gordom/Hermann Braun nahe, aber zwischen den beiden Paaren lag noch ein gewaltiger Unterschied.

Neue Boxmannschaften für Breslau

Für die Europa-Boxmeisterschaften der Amateure in Breslau haben nach Ungarn nun auch Italien, die Slowakei und die Schweiz ihre Mannschaften namentlich gemeldet. Italien kommt wie Ungarn mit zwei vollständigen Staffeln, die Schweiz ist mit einer Borgcht in allen Gewichtsklassen vertreten. Italien: Päsani, Falcinelli, Paoletti, Dani, Bonetti, Glagnoli, Bianchi, Tiberi, Borraccia, Vancini, Battaglia, Pellegrinelli, Pancani de Paolis, Latini, Pizzirani. — Schweiz: De Wiget, Sieg-fried, Bandle, Guillaume, Weidmann, Borchert, Müller, Stettler. — Slowakei: Stevurka (Bantam), Senka, Bauer (Feder), Alan, Biesak (Leicht), Siladi (Welter), Hrabicek (Mittel), Kuß, Kalamen (beide Halbschwergewicht).

Trabrennfahrer W. Heitmann verunglückt

Der erfolgreiche Hamburger Trabrennfahrer Walter Heitmann hat erneut auf der Fahrt von Hamburg nach seinem Gestüt Lasbek einen schweren Autounfall erlitten, nachdem er schon im letzten Jahr verunglückt war. Heitmann brach beide Arme und ist damit wiederum für längere Wochen außer Gefecht gesetzt.

Billard-Meisterschaft in München

In der Zeit vom 29. Januar bis 1. Februar findet in München die deutsche Billardmeisterschaft im Dreibandenspiel statt.

Eder—Sporer im Titelkampf

Gustav Eder wird seine Meisterschaft im Weltergewicht am 15. Februar in Leipzig gegen Georg Sporer (Hamburg) über 12 Runden verteidigen.

Minelli (Grashoppers Zürich)

der bekannte Verteidiger der Fußball-Nationalmannschaft der Schweiz, hat am 1. Januar in dem Länderspiel gegen Portugal in Lissabon ein seltenes Jubiläum begehen können. An diesem Tage spielte Minelli zum 75. Male für die Schweiz, so daß er wirklich als „Rekord-Internationaler" gelten kann.

Graf Baillet-Latour †. Unerwartet früh, erst im 67. Lebensjahr, ist der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, in Brüssel einem Herzschlag erlegen.

Papier — kriegswichtiges Erzeugnis

Das Jahr 1941 hat einen großen Umschwung in der Einschätzung des Papiers gebracht. Sein Wert ist außerordentlich im Kurs gestiegen. Der Papierverbrauch wuchs mit der Größe des Reiches, und auch die besetzten Gebiete müssen versorgt werden. Vor allem aber hat sich das Papier im Kriege neue Freunde erworben. Es erscheint oft als der beste Ausweg, um fehlende Rohstoffe auszutauschen. So ist es zum begehrten Austauschmaterial für Verpackungen und Spinnstoffe geworden. Schließlich aber wird Papier auch in staunenswertem Umfange für die Rüstung und ihre Aufgaben gebraucht.

Papier als Rüstungsmaterial

Papier ist nötig zur Pulverherstellung und unentbehrlich für die Munitionsverpackung. In welchem Umfange die Rüstung Papier verbraucht, darüber hat der stellvertretende Leiter der Reichsstelle für Papier und Verpackungswesen in einem Rückblick auf das zweite Kriegsjahr interessante Angaben gemacht: Allein aus dem Packpapiersektor gehen 62 vH. in den Heeres- und Rüstungsbedarf. Für die Verpackung der Lebensmittel sind 31 vH. notwendig. So bleiben für den gesamten übrigen zivilen Verpackungsbedarf nur noch 7 vH. übrig. Die zunehmenden Anforderungen der Rüstungswirtschaft vor allem an Spinnpapier, Sackpapier, Pergamentpapier usw. haben daher im vergangenen Jahr zu stärkeren Einschränkungen des zivilen Verbrauchs geführt. Selbst die Presse blieb davon nicht verschont. Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften ist geringer geworden, ihr Umfang verkleinert. Welchen Erfolg die Lenkungsmaßnahmen in der Papierwirtschaft gehabt haben, zeigt die Einführung der Druckgenehmigungspflicht. Seitdem vor der Drucklegung jedes Druckerzeugnis zur Genehmigung vorgelegt werden muß, ist die hierfür verbrauchte Papiermenge auf die Hälfte gesunken.

Vereinigte Papier-Kartelle

Wenn die besetzten Gebiete stark von Deutschland aus versorgt werden müssen, so war es eine selbstverständliche Folgerung, daß auch hier die Einschränkungsmaßnahmen durchgeführt wurden. In Frankreich, Belgien und den Niederlanden sind 1941 dieselben Format- und Gewichtsvorschriften wie in Deutschland eingeführt worden. Mit einer großen Anzahl von Ländern sind Abmachungen über die Aufteilung der Märkte sowie Preisabreden getroffen worden. Dabei leisteten die im Kriege gegründeten sogenannten Verständigungsgruppen für einzelne Papiersorten gute Dienste. Sie sind heute mit den internationalen Vereinigungen für Zeitungsdruck und für Druck- und Schreibpapier in den Vereinigten Papier- und Pappenkartellen zusammengeschlossen. Mit den Ländern Niederlande, Belgien, Frankreich, Bulgarien, Slowakei, Spanien und Ungarn wurden im vergangenen Jahre Abmachungen über Rohstoff- und Papierlieferungen getroffen.

Das neue Papierjahr

Wenn die Reichsstelle für Papier und Verpackungswesen am Schluß des Jahres ihre Anordnungen neu zusammengefaßt hat, so zieht sie damit die Bilanz aus dem Papierjahr 1941, um der Papierwirtschaft 1942 neue Wege zu weisen. Von ausschlaggebender Bedeutung ist dabei die Anordnung 2 über Herstellungs- und Verarbeitungsvorschriften. Sie setzt jetzt für Druck- und Schreibpapiere die Stoffzusammensetzung fest. Die Liste der Herstellungsverbote ist um 38 Verbote für Lampenschirme, Papierwolle, Tragetaschen, Filmprospekte usw. vergrößert worden. Für Toiletten- und Butterbrotpapiere sind eingehende Bestimmungen über Formate und Gewicht erlassen, um vielfach aufgetretene Mißstände abzustellen, und schließlich sind für eine Reihe von Kartonverpackungen (Teigwaren, Waschmittel, Butter, Pralinen) Vereinheitlichungs- und Sortenvorschriften erlassen worden.

Konzentration der Textilindustrie

In den beiden letzten Jahren sind nur sehr wenige Betriebe der Textilindustrie stillgelegt worden. Wie jetzt der Leiter der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie in einer Betrachtung zur Jahreswende mitteilt, wird sich eine stärkere Zusammenfassung der vorhandenen Aufträge auf einen kleineren Kreis von Betrieben im dritten Kriegsjahr nicht vermeiden lassen. Die Gründe dafür sind nicht so sehr beim Rohstoff zu suchen, sondern beim Arbeitseinsatz und bei der Kohlenversorgung. Schon bisher hat die Textilindustrie viele ihrer Gefolgsleute an Betriebe mit kriegswichtigeren Arbeiten, als sie selbst auszuführen hatte, abgeben müssen. Mit einer weiteren Auskämmung wird sie rechnen müssen, so daß sich ihre Gefolgschaften bald nur noch aus älteren Arbeitern und weiblichen Arbeitskräften zusammensetzen werden. Die Betriebsführer haben jetzt die Aufgabe, die vorliegenden kriegswichtigen Aufträge so rationell wie möglich auszuführen, wobei ihnen die Art dieser Aufträge als Serienaufträge diese Umstellung erleichtert. Ihr besonderes Augenmerk werden sie dabei der Möglichkeit der vermehrten Frauenbeschäftigung schenken, die noch lange nicht den möglichen Umfang erreicht hat. Die Erfordernis, auch mit Kohle haushälterisch umzugehen, wird dazu führen, daß diejenigen Textilfabriken, deren Kraftanlagen nachweislich starke Kohlenfresser sind, einer besonderen Ueberprüfung unterzogen werden. Ueberall, wo Steinkohle verbraucht wird, werden die strengsten Maßstäbe an eine hohe wärmetechnische Leistungsfähigkeit gelegt werden. Diejenigen Textilfabriken, die mit Wasserkraft arbeiten oder nicht hausbrandfähige Braunkohlen verfeuern, schneiden dagegen etwas günstiger ab. Alle Textilfabriken, die den Aufschwung der Wirtschaft seit 1933 dazu benutzt haben, ihre Betriebe zu modernisieren und ihre Fertigung zu rationalisieren, werden jetzt für ihre Arbeit belohnt werden, denn sie sind es, die auch unter den kriegsbedingten Erfordernissen am wirtschaftlichsten arbeiten, so daß sich bei ihnen der wesentlichste Teil der Arbeit im dritten Kriegsjahr konzentrieren wird. Diejenigen Betriebsteile oder Betriebe, die stillgelegt werden müssen, werden durch Hilfsmaßnahmen in dem Stand gehalten, daß sie jederzeit wieder für die Erzeugung eingesetzt werden können. Denn weder die Kapazität der deutschen noch die der kontinentaleuropäischen Textilindustrie ist für den kommenden Friedensbedarf groß genug, als daß auf nur eine Spindel oder einen Webstuhl verzichtet werden könnte.

Konzerte. Theater. Vorträge

Erwin Häusler spielt in Bochum

im 6. Hauptkonzert des Städtischen Orchesters am Donnerstag, dem 8. Januar, im Stadttheater das größte Werk der Violin-Literatur, das Violin-Konzert in D-dur von Ludwig van Beethoven. Als Auftakt bringt das Städtische Orchester ein Werk des Oberhausener Komponisten Werner Trenkner zur Erstaufführung, und zwar die Variationen über ein Thema aus Mozarts Zauberflöte. Dann folgen 2 Sätze aus der Serenade in G-dur von Max Reger. Als Hauptwerk steht auf dem Programm die 2. Sinfonie in D-dur von Beethoven. Die Leitung hat Klaus Nettstraeter. Die Veranstaltung beginnt um 17.30 Uhr.

Uraufführung von Georg Nellius' „Heldenfeier"

Am kommenden Sonntag findet im Rahmen des Städtischen Konzertes im Saalbau Strickmann die Uraufführung von Georg Nellius' „Heldenfeier", op 79 statt. Das Werk, eine Trauer- und Trostkantate für Männerchor, Frauen- (oder Kinder-)Chor, 4 Soli und Orchester, das 1918 im Felde an der Westfront, entstand und 1937 einer Neufassung unterzogen wurde, erfordert den ungewöhnlich stattlichen Apparat von etwa 400 Mitwirkenden. Die ergreifende, ganz in unserer großen Zeit stehende, den deutschen Helden gewidmete Dichtung stammt von Hermann Maria Heine. Georg Nellius ist durch seine großen Chorwerke, u. a. „Deutschland" und „Von deutscher Not" weit über die Grenzen Westfalens hinaus bekanntgeworden, so daß man seiner neuen Tonschöpfung mit Spannung entgegensieht.

Aus Westdeutschland

Zwei hochwertige Brieftauben gestohlen

Herne. Einem hier wohnenden Brieftaubenzüchter wurden nächtlicherweise von einem Einbrecher zwei Brieftauben, die einen Wert von 120 RM. darstellen, aus dem Schlage gestohlen.

500 wollen zur Kriegsmarine

Bochum. Die Werbung zum Eintritt in die Kriegsmarine hat in Bochum einen Erfolg gehabt, der wohl einzig dastehen dürfte. Dem 500. Besucher, der sich meldete, konnte eine Erinnerungsgabe übergeben werden. Der Zustrom zur Marine hält auch weiterhin an, so daß Bochum die führende Stelle die die Stadt seit Jahren inne hat, sicher noch lange behalten wird. Unter den Freiwilligen findet man viele deren Väter selbst bei der Kriegsmarine gedient haben.

Mehr als 20 betriebsgebundene Berufserziehungswerke

Dortmund. Um möglichst vielen Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit zu geben, ihr berufliches Können zu erweitern, haben mehr als 20 Dortmunder Betriebe auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront die Form des betriebsgebundenen Berufserziehungswerkes gewählt. In die Front der auf diesem Gebiet vorbildlichen Betriebe haben sich jetzt zwei weitere Betriebe eingereiht.

Tödlich verletzt

Witten. Auf der Elberfelder Straße wurde ein Mann von 68 Jahren von einem Personenkraftwagen angefahren und erlag bald danach im Marienhospital den dadurch erlittenen schweren Verletzungen.

Junges Mädchen vermißt

Datteln. Die jetzt ungefähr 29 Jahre alt Berufslose K. wird seit längerer Zeit vermißt und von der Polizei gesucht.

Einbrecher stahlen Pelzmantel

Recklinghausen. Einbrecher zerschlugen nachts an einem an der Kunibertistraße gelegenen Pelzgeschäfte die Schaufensterscheibe und stahlen einen braunen Pelzmantel und eine graue Pelzkappe.

Entführtes Motorrad wiedergefunden

Hamm. Ein in Bramey-Lenningsen wohnender Motorradfahrer hatte seine Maschine für kurze Zeit vor dem hiesigen Hauptbahnhofe ohne Aufsicht gelassen. Als er wiederkam war sie verschwunden. Erst nach längerer Zeit wurde bekannt, daß vor dem Bahnhof in Pelkum einen ganzen Tag hindurch ein herrenloses Motorrad gestanden hatte. Schließlich nahm die Polizei es in Verwahr, und durch sie konnte dem Besitzer die vollständig unbeschädigte Maschine zurückgegeben werden.

Zwillingsschwestern wurden 80 Jahre alt

Hagen. Es ist immer schon ein nicht alltägliches Ereignis, wenn jemand 80 Jahre alt wird. Hier aber konnten die Zwillingsschwestern Frau Emilie Meyer und Frau Julie Wittenstein, geb. Becker, in bester Gesundheit ihr 80. Lebensjahr vollenden.

Wieder ein südwestfälischer Ritterkreuzträger

Siegen. Wiederum ist die stattliche Reihe der südwestfälischen Ritterkreuzträger vergrößert worden. Diesmal ist es Oberleutnant Dienenthal, den der Führer mit der hohen Auszeichnung bedachte. Oberleutnant Dienenthal ist gebürtiger Siegerländer. Er wurde am 17. Dezember 1915 in Siegen geboren und trat 1935 in das Reiterregiment 13 ein. Nachdem er schon im Polenfeldzug das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben hatte und im August 1941 das Eiserne Kreuz 1. Klasse, zeigte er auch bei der Eroberung von Linowzy und Pirzatin besonderen Schneid und große Tapferkeit. Ständig war er an vorderster Stelle und konnte dadurch beim Angriff und bei der Verfolgung des Gegners so schnell seine Anordnungen treffen, daß sie zu dem großen Erfolg führten, der für den Kampf der Division ausschlaggebend wurde.

Wenigstens 350 Brote und 40 Pfund Zucker gestohlen

Gütersloh. Zwei achtzehnjährige Burschen hatten einem hiesigen Bäckermeister, bei dem sie beschäftigt waren, fortgesetzt eine ganze Menge bezugsbeschränkter Waren, u. a. wenigstens 350 Brote und 40 Pfund Zucker gestohlen und sie an ausländische Arbeiter in einem benachbarten Lager verkauft. Jetzt hatten sie sich dieserhalb vor dem Amtsgericht in Bielefeld zu verantworten. Dieses hob als besonders strafverschärfend hervor, daß sie bezugsbeschränkte Waren Ausländern zugeleitet hatten. In Anbetracht der bisherigen Straflosigkeit und der Jugend der Angeklagten erhielt jedoch der eine sechs, der andere vier Monate Gefängnis.

Junger Bursche als Straßenräuber

Münster. Unter dem Schutze der Abenddunkelheit versuchte ein etwa sechzehnjähriger Bursche an der Ecke von Kellermann- und Wüllnerstraße einem jungen Mädchen die Handtasche zu entreißen. Als ihm das nicht gelang, entkam er leider unerkannt.

650 Jahre Stadt Westerburg

Westerburg. In Kürze sind 650 Jahre verflossen, daß Westerburg durch den damaligen König Adolf von Nassau die Rechte und Freiheiten einer Stadt erhielt. Dies geschah auf Bitten einer Schwägerin des genannten Königs, Agnes von Westerburg, im Jahre 1292. Schon mehr als hundert Jahre vor dieser Zeit war die Westerburger Burg bereits bekannt; man nimmt an, daß sie 1221 schon vorhanden war, als sich Siegfried von Runkel „Herr von Westerburg" nannte. Die Veste Westerburg weist verschiedene Bauperioden auf, wobei die im Uebergangsstil erbauten ältesten Teile auf die Entstehungszeit der Burg hindeuten. Den Titel der „Graf von Leiningen-Westerburg" tragen die Westerburger Herren seit 1467, als Reinhardt I. von Westerburg einen Teil der Grafschaft Leiningen erbte. Das sehenswerte Schloß, in dessen Hof einstmals die Franzosen den Freiheitskämpfer Balzar von Flammersfeld erschossen, dient heute als Jugenderholungsheim.

26 Sauen in zwei Tagen erlegt

Fürstenberg. Wie ungewöhnlich stark hier in der Gegend der Bestand an Wildschweinen ist, wird wohl am besten durch die Tatsache bewiesen, daß in der hiesigen Gräflich von Westphalenschen Waldung an zwei Tagen nicht weniger als 26 Wildschweine zur Strecke gebracht wurden. Diese Jagdbeute ist für die Bevölkerung des Industriegebietes bestimmt. Außerdem gelang es dem zur Zeit von der Front hier auf Urlaub weilenden Rittmeister und Adjuanten Grafen von Westphalen, zwei prächtige Hirsche zu erlegen.

Ein Liederbuch in wittgensteiner Mundart

Die Dichterin Florentine Goswin-Benjer, eine gebürtige Wittgensteinerin, und der Komponist Robert Zündorf haben in der graphischen Kunst- und Verlagsanstalt Wichelhoven in Iserlohn ein Wittgensteiner Liederbuch herausgegeben, das über 100 wittgensteiner Lieder und Tänze Volks- und Kinderreime enthält und dazu mit vielen Noten (10 Gedichte von Florentine Goswin-Benjer vertonte Zündorf). Kunstdruckbildern und Textzeichnungen versehen ist. Das Bändchen trägt den Titel „Kathrinche kumm met mer!". Seine Herausgabe unterstützte der Westfälische Heimatbund.

Nach Gottes hl. Willen fiel am 10. November 1941 in einem Gefecht an der Wolga mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter

Gefreiter Josef Kühn

im Alter von 31 Jahren. In soldatischer Pflichterfüllung starb er den Heldentod im Glauben an Gott und für Deutschlands Freiheit. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In stiller Trauer:

Frau Helmi Kühn, geb. Behrens
und Anverwandte

Wattenscheid-Eppendorf (Gartenstr. 87), Castrop-Rauxel, Bad Oeynhausen, Henrichenburg, Andernach am Rhein, im Felde, den 8. Januar 1942.

Das Seelenamt ist am Montag, dem 12. Januar 1942, morgens 8.30 Uhr, in der St.-Franziskus-Pfarrkirche zu Schwerin.

Die **Kurbel** zeigt vom 9.-15.1.
das großartige Tobis-Lustspiel
Was geschah in dieser Nacht?
mit LILI MURATI, KARL LUDWIG DIEHL, THEO LINGEN, LUCIE ENGLISCH, IRENE VON MEYENDORFF, HANS BRAUSEWETTER

Wenn eine junge Dame nach einem Souper mit einem Unbekannten am anderen Morgen in dessen Wohnung erwacht und sich fragen muß „Was geschah in dieser Nacht?", weil sie sich nur an deren ersten Teil erinnert und eine Smoking-Krawatte wie ein drohendes Fragezeichen auf ihrem Bett liegt, was kann da passiert sein? Daß alles ganz anders ist, als sie ahnt, viel verzwickter, komischer und amüsanter, das zeigt dieser belustigende neue Tobisfilm.

Die Spielleitung dieses wirklich verrückten Lustspiels führte Theo Lingen und können wir ihm einige Stunden Frohsinn verdanken.

Die Vorstellungen sind:
Wochentags 4.30 Uhr, 6.50 Uhr
am Sonntag 2.15 Uhr, 4.30 Uhr, 6.50 Uhr

Gloria 9. bis 15. Januar 1942 **Großreinemachen**
Europa 9. bis 15. Januar 1942 **Sag beim Abschied leise Servus**

Hausgehilfin
selbständig, mit Kochkenntnissen, in allen Hausarbeiten erfahren, wegen Heirat meiner jetzigen, die 18 Jahre bei mir tätig war, für sofort oder später gesucht. Außerdem Zweitmädchen gesucht.
Frau Hugo Reinold
Dortmund-Kirchlinde
Telefon 821 51 Dortmund

Zum 1. April bis spätestens 1. Oktober eine
4-bis 5-Zimm.-Wohng.
gesucht. Angebote unter Nr. 343 an den „Stadtanzeiger".

Karte des fernöstl. Kriegsschauplatzes
erschienen!
Reiche Beschriftung!
Preis 10 Rpf.
Zuhaben in unserer Geschäftsstelle sowie durch unsere Zeitungsboten.

Drucksachen
↓
für Handel und Industrie
Kataloge Preislisten
liefert schnell und preiswert
Druckerei des
„STADTANZEIGER"

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 8. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Trauer-Drucksachen liefert Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1. Münsterstr.

Nikolaus von Cues

der große Philosoph und Naturforscher, war Schifferjunge, ehe der Graf von Manderscheid sich seiner annahm. Heute ist Manderscheid der Ausgangsort für Eifelfahrten, für die im Standard-Deutschland-Album Vorschläge nicht fehlen. Es macht Spaß, in diesem prächtigen Fahrtenweiser schon jetzt auf dem Papier zu reisen!



Grobes wie Empfindliches putzt TROLL, *der Putzkobold der Hausfrau, also alles: schnell, gründlich, schonend. Es säubert nicht nur, sondern pflegt das Hausgerät. So schützt es den Hausschatz, der heute so wertvoll ist.*

6 Standard-Helfer
für die Hausfrau
WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G 12a